

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8sp. Zeile 0,40 Gulden, Restanzeige 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 192 Donnerstag, den 19. August 1926 17. Jahrgang

Beschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Anfragen, Zeitungsbefellung und Drucksaachen 3290

## Die systematische Hege der Deutschnationalen.

Volkswirtschaftlicher Sumpf oder Anspannbarkeit? — Die Doppelzüngigkeit des Rotbundes. — Der Ruf nach einer Einheitsfront zur Erzielung eines Abbaues der sozialen Fürsorge.

Die Hegearbeit gegen das Sanierungswerk geht weiter. Verantwortliche und unverantwortliche Elemente versuchen den Verhandlungen der Koalitionsparteien Steine in den Weg zu werfen. Die unverantwortlichen Elemente stellen die deutschnationale Opposition, die nicht nur in ihrem Danziger Organ die Parteien gegeneinander auszuspielen versucht, sondern die auch die Bevölkerung aufstacheln. In ihrer gestrigen Ausgabe bringt die „Danziger Allgemeine Zeitung“ einen Artikel unter der Überschrift: „Danzig in Gefahr. Bürgertum wach auf.“ Wie jetzt täglich, so wird auch in dem besagten Artikel feste darauf los gelassen. Während man in einem früheren Artikel von „einem Sieg der Sozialdemokratie auf der ganzen Linie“ sprach, wird jetzt behauptet, daß die Sozialdemokratie „ausgerechnet im jetzigen Augenblick ihre sozialistischen und marxistischen Forderungen, die auf ein Zerbrechen unserer Privatwirtschaft hinauslaufen, neu und energischer erhebt und vertritt“ und daß der Bevölkerung durch die jetzt zu erwartende Senatsvorlage „ein Stryg in den bolschewistischen Sumpf“ ausgemutet werde.

Die alte Lunte in der Hundegasse ruft das gesamte Bürgertum zur geschlossenen Abwehr auf. Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der der Deutschnationalen Partei angehörende Präsident der Danziger Handelskammer, Klawitter, mehr als einmal in der Öffentlichkeit die Behauptung aufgestellt hat, daß der frühere Senat, in dem doch die Deutschnationale Volkspartei allein feststimmend war, marxistische Ideen vertreten und durchgeführt habe. Wenn man aber von einem Zerbrechen unserer Privatwirtschaft spricht, so heißt das gerade die Dinge auf den Kopf stellen. Herr Klawitter hat ja auch oftmals erklärt, daß gerade durch den früheren Senat die Privatwirtschaft zerfallen worden sei. Die Frage muß aber auch aufgeworfen werden, wer denn die Schuld an den jetzigen Verhältnissen trägt. Da muß zweifellos erklärt werden, daß neben weltwirtschaftlichen Vorgängen der frühere Senat durch die Aufblähung des Verwaltungskörpers und der Ausgaben für die Beamtenbesoldung den Grundstein dazu gelegt hat. Wir weisen nur darauf hin, daß die letzte im Jahre 1924 vorgenommene Beamtenbesoldungsreform gerade soviel Mehrausgaben erbracht hat, wie jetzt eingepart werden soll. Auch die Beschäftigung von ausländischen Arbeitnehmern, insbesondere seitens der deutschnationalen Agrarier, bringt eine Vermehrung der Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge. Die polnischen landwirtschaftlichen Saisonarbeiter sind ja die Lieblinge unserer „treudeutschen“ Agrarier. Die Gemeinde- und Amtsvorsteher sabotieren mit Herzenslust das soziale Werk des Senats und tragen so zu der Vermehrung der Lasten des Staates bei.

Überdies ist die Diskussion über die zur Verhandlung stehenden Fragen doch so gar nicht spruchreif, weil noch so viele Erwägungen anderer Maßnahmen vorgenommen werden. Die Belastung der Wirtschaft wird sicher nicht so schwer ausfallen, daß sie von derselben nicht getragen werden kann. Aber selbst Herr Nos, der doch immer ein Klagekied über die Lage unserer „Wirtschaft“ gesungen hat, weist in einem Artikel in der letzten Sonntagausgabe der „Danziger Zeitung“ darauf hin, daß alle Kreise zu dem Sanierungswerk Opfer bringen müssen. Nicht nur die Beamten und die Arbeitgeber sollen zu dem Sanierungswerk beitragen, sondern auch die Arbeiter werden ihr Opfer dazu bringen, obgleich bei den heutigen Verhältnissen sie am schwersten durch eine Belastung betroffen werden. Aber in dieser Beziehung scheinen sich die Arbeiter von den Beamten und Arbeitgebern zu unterscheiden. Sie haben durch ihre Gewerkschaften selber sich bereit erklärt, durch Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge zu dem großen Werk beizutragen, um die ärmsten unserer Volksteile, die Erwerbslosen, vor einer Verminderung ihrer kaiserlichen Bezüge zu schützen.

Bei den Beamten ist gerade das Gegenteil der Fall. Dort wird von den mittleren und höheren Beamten nicht anerkannt, daß es aus sozialen Gründen notwendig ist, die unteren Gehälter von einer Minderung freizulassen. Die Sozialdemokratie wäre in dem Gedanken der Freilassung der unteren Gehälter von der Kürzung gern bedeutend weiter gegangen, aber es war keine Sympathie dafür zu gewinnen, die oberen Beamten dafür härter zu erfassen. Von diesen und auch von den an verantwortlicher Stelle stehenden höchsten Beamten des Staates war sogar der Gedanke einer gleichmäßigen Erfassung aller Gehälter erwogen und durch einen Vorschlag vertreten worden. Gegen diesen Standpunkt wehrt sich die Sozialdemokratie mit aller Entschiedenheit. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß ohne Heranziehung der Grundgehälter von 200 Gulden an aufwärts rechnerisch der Betrag, der notwendigerweise erspart werden muß, nicht erzielt werden kann. Die Ansichten der Beamten stehen mit den Ansichten der Wirtschaft im völligen Widerspruch und es ist deshalb unerklärlich, wie die „Danziger Allgemeine Zeitung“ diese Einheitsfront zustande bringen will. Die Beamten fordern eine Belastung aller Volksteile durch Veränderung des Einkommensteuergesetzes, also entweder Steuerzuschläge oder Veränderung des Steuerzarfs, die Wirtschaftler aber wollen nichts bezahlen.

### Der Rotbund gegen die Arbeitslosenfürsorge.

Der Rotbund der Erwerbslosen, von dem ja die „Neue Zeit“, das Organ der Deutsch-Danziger Volkspartei, die es ja wissen muß, behauptet, daß hinter ihm nur abgebaute Senatoren stehen, ist beim Senat wegen der Sanierungsart vorkellig geworden. Seine Vertreter haben die ernstesten Erwägungen der Danziger Wirtschaftskreise zum Ausdruck gebracht gegen die Anstellung eines Sanierungsplanes auf Grund der sozialdemokratischen Vorschläge. Die Vertreter haben sich für einen Abbau der Erwerbslosenfürsorge ausgesprochen, sich aber gegen die Kürzung der Beamtengehälter und die Heranziehung der Arbeitgeber gewehrt. Nach dieser Auffassung müßte also die Sanierung

lediglich auf Kosten der Erwerbslosen erfolgen. Wenn andere Kreise nicht herangezogen werden sollen, so würde das bedeuten, daß um die 2,4 Millionen Gulden zu ersparen, sämtliche Ausgaben für die Erwerbslosen gekürzt werden. Diese Stellenanahme des Rotbundes ist um so auffällender, als er nicht laut genug nach einem Lohn- und Gehaltsabbau schreien konnte. Das wahre Gesicht des Rotbundes zeigt sich also als arbeitserfeindlich.

### Der Silberstreifen am Horizont.

Gerade, was die Wirtschaftler wollen, die Belebung unserer Wirtschaft, ist vom Senat eifrig betrieben worden. Die Eingahlungen bei den Sparkassen und die Steuererlässe zeigen deutlich, daß eine Ankurbelung der Wirtschaft in Danzig bereits fast geschehen ist. Diese Lage wird durch die Maßnahmen des Senats noch wesentlich verbessert werden.

Das von der Stadtgemeinde Danzig beschlossene Bauprogramm, das den Bau von 600 kleineren Wohnungen zu niedrigen Mietpreisen vorsieht, die bis zum April nächsten Jahres bereits fertiggestellt sein werden, wird annähernd 2000 Erwerbslosen Beschäftigung bringen. Mit der Sanierung ihrer Staatsfinanzen steht der Freien Stadt Danzig eine ausländische Anleihe von 50 bis 60 Millionen Danziger Gulden in Aussicht, wovon der eine Teil zur Herstellung eines Hafenanals von einem Kilometer Länge benutzt werden soll, um so den gesamten polnischen Transport über Danzig zu ziehen, der bis jetzt in großem Maße über Stettin und Hamburg geht. Mit dem Bau dieses Hafenanals wird wiederum eine Anzahl von Personen beschäftigt werden. Einen weiteren Teil der Anleihe denkt man zum weiteren Wohnungsbau zu verwenden. Ferner ist es eine feststehende Tatsache, daß die Danziger Werften mit Aufträgen für den Winter versehen sind, so daß man auch hier glaubt, die Beschäftigten der Betriebe annähernd wieder auf die Stärke der Vorkriegszeit bringen zu können. Es ist also in den nächsten Monaten mit einer weiteren Besserung unseres Wirtschaftslebens zu rechnen, durch welche sich infolge der Beschäftigung Arbeitsloser auch der Konsum erheblich steigern dürfte.

Der Senat der Freien Stadt Danzig versucht aber auch, sich Aufträge aus dem Ausland zu sichern. Die Sowjetregierung hat bisher Danzig geschnitten, weil sie noch in einem Streit über das frühere russische Konsulats-Gebäude in Danzig stand. Inzwischen ist nun die Angelegenheit durch den jetzigen Senat zur Befriedigung der russischen Regierung erledigt worden, wodurch gerechnet wird, daß bald ein

russisches Generalkonsulat in Danzig errichtet wird, das dann auch Rußland seine Aufträge Danzig übergibt. Der Senat ist bemüht, das Interesse des gesamten Auslandes für Danzig wachzurufen, um weitere Aufträge aus dem Ausland für Danzig zu erreichen. Also nicht von einem Pinetischen Danzig in den bolschewistischen Sumpf kann die Rede sein, sondern von einer Aufbäumigkeit des Danziger Senats.

## Professor Kemmerer über den Achtstundentag.

Rein Abbau der sozialistischen Leistungen.

Immer wieder wird vom Kapitalismus, besonders in der letzten Krisenzeit, behauptet, daß der Achtstundentag, die „großen“ sozialen Leistungen und dergl. an der Wirtschaftskrise Europas schuld seien, denn sie verteuerten die Produktion so erheblich, daß eine Erreichung der Vorkriegspreise gar nicht mehr möglich sei. Und trotzdem diese Behauptung durch amtliche Statistiken in Deutschland sowohl wie in Polen (wo die sozialen Leistungen durchschnittlich etwa 1 Prozent des Nettowertes ausmachten) und in anderen Staaten mehrfach widerlegt wurde, hören dennoch die Industrieapostel, besonders in Polen, nicht auf, für den Abbau der sozialen Leistungen und Aufhebung des Achtstundentages Propaganda zu treiben. In der letzten Zeit, seit sich Polen den amerikanischen Finanzarzt Professor Kemmerer mit seinem Sachverständigenstab kommen ließ, wird auch diesem Finanzkennner die Meinung unterworfen, die polnische Industrie und der Handel könnten nur gedeihen, wenn die sozialen Leistungen abgebaut und der Achtstundentag aufgehoben werde.

Nun hat Professor Kemmerer selbst das Gegenteil davon behauptet. Als er am vergangenen Sonnabend in Krakau war, empfing er eine Delegation der Gewerkschaften mit dem Genossen Jelaszkiewicz an der Spitze, mit der er über die Wirtschaftskrise in Polen konferierte. Professor Kemmerer teilte vollständig die Meinung der Delegation, daß die Hauptursachen der Krise sind: der allzu hohe Zinsfuß der Industrie- und Handelskredite, die allzu geringen Arbeitslöhne, welche die Kaufkraft der Arbeitermassen auf ein Minimum herabziehen, die Vernichtung der Arbeiterklasse durch unzureichende Ernährung und durch das Wohnungselend, die allzu große Zahl der Banken, das Verschwinden der Spareinlagen, was wiederum eine Folge der niedrigen Löhne ist und die Kreditgewährung verteuert. Was die Steigerung der Produktion angeht, so sei das Feindbild durch Verlängerung des Arbeitstages, die die Ausgiebigkeit der Arbeit durch die Weberspannung noch verringert, sondern durch technische Verbesserungen zu erreichen.

Wie wir hören, soll Professor Kemmerer in den nächsten Tagen auch in Danzig für einige Tage eintreffen. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Danziger Schwärmer für den sozialen Abbau und die Verlängerung des Arbeitstages, die Herren Klawitter und Genossen, mit dem Amerikaner hierüber unterhalten würden.

## Neue Klippen.

Zur bevorstehenden Sitzung des Völkerbundes.

Wir haben mehr als einmal vor dem Optimismus gewarnt, der da glaubte, daß die Beratungen und Beschlüsse der „Studienkommission“ alle Hindernisse beseitigt hätten, die dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch im Wege standen, und wir haben mehr als einmal vor den Gefahren gewarnt, die die Verschleppung einer endgültigen Lösung des Problems der Ratszerteilung mit sich bringen könne. Nun ist das eingetreten, was wir befürchtet haben: einen halben Monat vor dem Beginn der ordentlichen Tagung des Völkerbundes ist alles noch — oder wenn man so will wieder — im Ungewissen. Auf Antrag der Madrider Regierung wird die Studienkommission aufs neue zusammentreten, um über den Anspruch Spaniens auf einen ständigen Ratsitz zu befinden, und einstweilen weiß niemand, ob wir uns nicht am Ende dieser Konferenz wieder dort befinden, wo wir im März gestanden haben.

Wo liegt die Schuld? Das „Journal de Genève“ brachte dieser Tage eine Meldung, nach der in Paris sehr peinlich empfunden werde, daß die deutsche Regierung nach wie vor auf der Forderung bestehe, es dürfe zur Zeit kein anderer Staat als Deutschland ständiges Mitglied des Rates werden. Wenn diese Nichtstimmung, was man zunächst noch bezweifeln möchte, tatsächlich in Frankreich herrschen sollte, so würde sie sich nur aus einer vollständigen Entfernung der Situation erklären lassen. Gewiß hat die deutsche Delegation in Uebereinstimmung mit dem Willen der Mehrheit des Reichstages im März die erwähnte Auffassung vertreten, und sie war dazu um so mehr berechtigt, als unseren Vertretern in Locarno keinerlei Andeutung darüber gemacht worden war, daß Deutschland das Privileg der Zuweisung eines ständigen Ratsitzes mit anderen teilen sollte. Aber sie fand dabei das Verständnis der Majorität des Rates und der Versammlung, und eben, um zu einem Ausweg aus dem Gefährlich zu gelangen, in das unbesonnene Zujagen des Völkerbundes hatten hineingelassen lassen, wurde jene Studienkommission eingesetzt und wurde Deutschland zur Mitarbeit berufen.

Das Ergebnis war im wesentlichen die Schaffung der halbständigen Sitze, und trotzdem, daß Brasilien seinen Austritt aus dem Völkerbund und Spanien wenigstens den vorläufigen Verzicht auf die Beteiligung an seinen Arbeiten ankündigte, wurde bis in die letzten Wochen hinein der Eindruck erweckt, als ob jetzt alles in Ordnung sei. Wenn jetzt trotzdem Schwierigkeiten entstehen, ist man also nicht berechtigt, die Verantwortung dafür bei Deutschland zu suchen. Die im März aufgestellte Bedingung spielt bei den heutigen Auseinandersetzungen — das möchten wir wenigstens annehmen — keine Rolle mehr, sondern es handelt sich darum, ob zugunsten eines bestimmten Staates, nämlich Spaniens, der Grundgedanke der im Mai erreichten Lösung wieder preisgegeben werden soll. Man kann von Deutschland nicht verlangen, daß es jetzt ohne weiteres einer Abänderung des im Mai aufgestellten Programms zustimmt, um die Madrider Regierung bei der Stange zu halten.

Der Wunsch, Spanien dem Völkerbund nicht zu entfremden, ist in Berlin sicher ebenso lebhaft wie in London, in Paris und in Rom, aber wir müssen doch darüber klar sein, daß jedes an Spanien gemachte Zugeständnis, mag es nun in einem ständigen Sitz oder in der sofortigen Anerkennung seiner Wiederwählbarkeit nach drei oder fünf Jahren bestehen, die nicht unberechtigten Ansprüche anderer Staaten auf die gleiche Behandlung nach sich ziehen wird. Natürlich besteht die Möglichkeit, sie abzulehnen, aber ganz abgesehen davon, daß dadurch bei den Zurückgewiesenen eine der Arbeit des Völkerbundes sehr abträgliche Stimmung erweckt würde, käme Deutschland, wenn es sich an einer Schließung der Tür nach Spaniens Eintritt beteiligte, in eine ganz besonders mißliche Lage. Es hat seinerzeit ganz allgemein und ohne eine bestimmte Macht zu nennen, der Schaffung eines weiteren Ratsitzes im Moment seines Beschlusses widersprochen. Würde es jetzt die eine Macht annehmen und die andere ablehnen, so diskreditierte es sich selbst, und wenn die andere Macht Polen wäre, so würde es außerdem das Ergebnis der so notwendigen Bemühungen um einen Ausgleich mit diesem Lande aufs Schwerste gefährden.

Nun wird die deutsche Regierung den Zusammentritt der Studienkommission, der für den 30. August vorgesehen ist, nicht verhindern können, aber sie wird nach Lage der Dinge gut daran tun, sich bei den Verhandlungen die denkbar größte Zurückhaltung aufzuerlegen. Mögen die anderen das heiße Eisen anfassen und sehen, wie sie die verschiedenen Blinische und Interessen miteinander in Einklang bringen. Sie werden es schließlich auf eine Wiederholung des Fiascos vom März nicht ankommen lassen, und in Genf glaubt insbesondere niemand daran, daß etwa Italien im Falle der Ablehnung eines ständigen Sitzes für Spanien sein Veto gegen die Zulassung Deutschlands einlegen werde. Dazu muß die Abneigung der großen Mehrheit der Völkerbundmitglieder gegen eine irgenbwie geartete Bevorzugung einzelner Staaten über den Preis der mit einem ständigen Sitz bedachten Großmächte hinaus in Rechnung gestellt werden.

Am Ende wird sich also doch nach aller Wahrscheinlichkeit alles ordnen, doch das Bedenkliche bleibt, daß die Auseinandersetzungen, die jetzt kurz vor dem Zusammentritt der Völkerverammlung geführt werden, die Stellung des Völkerbundes in der öffentlichen Meinung der gesamten Welt nicht festigen. Man kommt über die Klippen hinweg, aber das Schiff bleibt nicht unbeschädigt, und diese Gefahr wird immer wiederkehren, solange die Staaten nicht gelernt haben, die Rücksicht auf ihre besonderen Wünsche und auf ihr Prestige dem Interesse der Gesamtheit unterzuordnen. Davon, und das will sagen, von einem Völkerbund, der seinen Namen verdient, sind wir ein wenig weit entfernt. Darf man hoffen, daß Deutschland, wenn es der Weltorganisation angeschlossen ist, mit dazu beitragen wird, ihr den rechten Geist einzubringen?

Rudolf Braunschen

# Die Grenzkorrektur des Versailler Vertrages.

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich auch bei den ehemaligen Siegerstaaten langsam die Auffassung durchgesetzt, daß ein Teil der durch den Versailler Vertrag vorgenommenen Grenzkorrekturen im Westen und Osten Deutschlands auf die Dauer nicht haltbar ist. Die Rückgabe des völlig deutsch bevölkerten und nach Kriegsschluss an Belgien abgetretenen Gebietes von Eupen-Malmédy ist a. B. schon wiederholt in der breitesten Öffentlichkeit diskutiert worden. Auch an offiziellen und offiziellen Anregungen über eine Grenzkorrektur zwischen Deutschland und Belgien hat es in den letzten Jahren nicht gefehlt. Aber erst mit der allmählichen Ueberwindung des Kriegsgeistes in den Siegerstaaten gelang es, diese Debatten positiv zu gestalten. Sie scheinen jetzt so weit gediehen zu sein, daß man wohl von einer grundsätzlichen Einigung zwischen Deutschland und Belgien über die Rückgabe von Eupen-Malmédy unter geringfügigen Korrekturen der früheren deutsch-belgischen Grenze sprechen kann. Als Gegenleistung Deutschlands kommt eine Entschädigung für die deutschen Marktbestände in Belgien in Frage.

Immerhin stehen der Verwirklichung einer derartigen freiwilligen Grenzkorrektur noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten im Wege, die hauptsächlich von Paris aus gemacht werden, und wenn wir richtig unterrichtet sind, ist die belgische Regierung im Augenblick eifrig bemüht, diese politischen Hindernisse aus dem Wege zu schaffen. Die Rückgabe von Eupen-Malmédy an Deutschland bedeutet nicht nur eine Grenzkorrektur, sondern auch eine Korrektur des Versailler Vertrages, die ohne Zustimmung der Signatarmächte nicht ohne weiteres möglich ist. Von England und den anderen Vertragsstaaten mit Ausnahme Frankreichs dürfte eine derartige Zustimmung nicht allzu schwer zu erhalten sein. In Frankreich verhalten sich die offiziellen Kreise dagegen vorläufig nicht nur reserviert, sondern unter dem innerpolitischen Druck sogar stark ablehnend. Man sieht in Gedanken schon den Versailler Vertrag völlig aufbrechen, wenn eine deutsch-belgische Grenzkorrektur durchgeführt wird und glaubt, daß dem Beispiel im Westen bald ein solches im Osten folgen könnte. Die Korridorfrage wird in diesem Zusammenhang stark diskutiert.

In Genf wird wahrscheinlich Gelegenheit sein, mit dem französischen Außenminister in Gegenwart des Genossen Wandervelde als Vertreter der belgischen Regierung die ganzen Dinge nochmals eingehend zu diskutieren. Wir möchten wünschen, daß es dort möglich ist, den französischen Widerstand gegen die Wiederherstellung eines alten Unrechts zu beheben, die bei einem entschiedenen Willen der belgischen und deutschen Regierung früher oder später doch einmal kommen muß.

## Polens Vertretung in Genf.

Die polnische Abordnung für die Völkerbundsversammlung wird bestehen aus dem ständigen Delegierten, Außenminister August Bolewski, dem diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Minister Straßburger, und dem Vertreter Polens in Genf, Sokal, sowie den stellvertretenden Delegierten Minister Wodzislawski, polnischen Konsulanten in Bern, dem Direktor des politischen Departements im Außenministerium, Jachowski, und dem Rektor der Krakauer Universität, Kostworowski.

## Schadenzuerkennung durch die deutsch-amerikanische Kommission.

Die deutsch-amerikanische gemischte Schiedsgerichtskommission hat in 23 neuen Fällen 1410 000 Dollar amerikanischer Schätzwerte von zerstörten fremden Schiffen zugesprochen. Der größte Betrag, 878 000 Dollar, wurde für die Bekämpfung des norwegischen Dampfers „Thermis“ anerkannt. Der Deputierte von Indochina, Dutren, schlägt, wie uns aus Paris gedruckt wird, am Mittwochabend in der „Liberté“ vor, zur Begleichung des amerikanischen Gut-

habens einem Finanzkonsortium, dem in der Mehrzahl Amerikaner, aber auch Franzosen angehören sollen, 1 Million Dollar zur Konstruktionsausführung in Indochina zu verpachten.

## Das Abrüstungsproblem.

In seiner angekündigten Rede anlässlich der Enthüllung eines Denkmals für den Kommodore Mac Donough gab Staatssekretär Kellogg einen Ueberblick über die amerikanische Politik in Genf und sagte u. a.: In der San-Diego-Frage haben wir es als wünschenswert betrachtet, zunächst mit britischen Abkommen den Anfang zu machen. Es erscheint fast unmöglich, irgendwelche für alle Völker annehmbaren Abrüstungspläne zu entwerfen und es ist dies auch gar nicht nötig. Es ist außerdem schwierig, Vergleiche zwischen der Rüstungsfrage im fernem Osten und in Westeuropa, sowie zwischen Westeuropa und Nord- und Südamerika zu ziehen. Wenn wir aber jede Tätigkeit solange hinauszuverschieben müßten, bis überall in der Welt für die Abrüstungsfrage ideale Bedingungen geschaffen wären, so müßten wir jede Hoffnung auf irgendwelche Abrüstungsbeschränkungen aufgeben. Wir hoffen, daß sich aus den Erörterungen in Genf eine Beschränkung der Rüstungen an Lande und zu Wasser ergeben wird. Hinsichtlich des Wunsches verschiedener Mächte, die Abrüstung zu Lande, Wasser und Luft als ein unteilbares Ganzes zu betrachten, glaubt Amerika, daß die Frage der Abrüstungsbeschränkungen mit allen Mitteln vereinfacht, nicht aber weiter kompliziert werden muß. Die Frage der Rüstungen zur See wird nach unserer Ansicht zwischen denjenigen Seemächten zu regeln sein, die hauptsächlich interessiert sind. Das Bestreben verschiedener Mächte, das Maß der Abrüstung von den wirtschaftlichen Quellen eines Landes abhängig zu machen, würde die Vereinten Staaten in Anbetracht ihrer großen natürlichen Hilfsquellen jeder Armee oder Marine vollständig betrauben. Die einzige praktische Grundlage für eine Begrenzung der Rüstungen sollte in der Berücksichtigung der militärischen Machtmittel und der sichtbaren und greifbaren Rüstungen bestehen. Die Durchführung jedes internationalen Uebereinkommens über die Abrüstungsbeschränkungen wird, soweit die Vereinten Staaten beteiligt sind, von dem guten Glauben und der Achtung vor Verträgen allein abhängen müssen. Eine Ueberwachung durch ausländische Organisationen können wir nicht annehmen. Wenn aber andere Mächte den Wunsch haben, eine solche internationale Kontrolle einzurichten, so würde das nur sie selbst, nicht aber uns angehen.

### Keine militärische Bewertung der Handelsflotte.

Der Unterausschuß für Marinefragen der Abrüstungskommission hat die militärische Bewertung der Handelsflotte mit 7 gegen 5 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt. Dafür stimmte Frankreich mit seinen engeren Verbündeten, während die englischen, die amerikanischen und die deutschen Sachverständigen dagegen waren.

## Der Frankfurter-Prozess.

Der Widerruf des Gefändnisses des Sekretärs von Bindischgräs, der am Dienstag erfolgte, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Rada hatte seine Aussage im ersten Prozeß, durch die er den Ministerpräsidenten Graf Bethlen schwer belastet hatte, zurückgezogen und behauptet, daß sie ihm von seinem damaligen Vertreter suggeriert worden sei. Am Dienstagabend erschien aber Rada bei seinem damaligen Vertreter und bat ihn wegen dieser Behauptung um Verzeihung. Er erklärte, es sei nicht wahr, daß ihm etwas suggeriert worden sei und er halte seine damaligen Aussagen aufrecht. Am Mittwoch wollte Rada auch in der Verhandlung eine solche Erklärung abgeben, der Vorsitzende ließ ihn aber zunächst nicht zu Worte kommen, da man zuerst Allen verlesen müsse. Erst nach Beendigung der Verlesung verhörte er ihn nochmals und suchte ihn durch ironische Fragen zu betören. Rada blieb aber dabei, daß seine Aussagen im ersten Prozeß richtig gewesen seien.

Man erfährt jetzt auch, wie der Widerruf seines Gefändnisses zustande gekommen ist. Vor einigen Tagen hat der Justizminister und der Ministerpräsident mit dem Generalanwalt konferiert, und dieser hat darauf den jetzigen Vertreter des Rada zu sich beschworen. Dieser brachte Rada dazu, seine Aussagen zurückzuziehen. In oppositionellen Kreisen wird erklärt, daß Bindischgräs, der angeklagt hatte, in der Verhandlung überhandlung aufsehenerregende Enthaltungen zu machen, daran gehindert wurde, zur Verhandlung zu erscheinen.

## Der Skandal von Hannover.

Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht heute eine neue Erklärung des Professors Lessing-Hannover, in der festgestellt wird, daß die Staatsanwaltschaft Hannover erklärte, der Studentenkanal habe kein öffentliches Interesse als Lessing bei ihr Schutz gegen Bedrohung nachsuchte. Wörtlich heißt es dann weiter: Als der Fall zur öffentlichen Beurteilung sich auszuwickeln, und die Staatsanwaltschaft schließlich gewonnen war, einzugreifen, wurde mir mitgeteilt, ich brauche keine Privatklage zu stellen, man würde auch ohne das öffentlich vorgehen. Wieder einige Monate später wurde das Verfahren eingestellt mit der Begründung, ich habe es abgelehnt, Strafantrag zu stellen. — Lessing stellt dann fest, daß die eigentlichen Anstifter der Unruhen überhaupt nicht angeklagt worden sind. Ebenfalls seien die Professoren angeklagt worden, die den Skandal zwar mit veranlasst, aber natürlich nur passiv sich daran beteiligt hätten. So wie die Staatsanwaltschaft vorgegangen sei, wäre es von vornherein klar gewesen, daß die Sache im Sande verlaufen müßte. Die Namen der schuldigen Mitatoren, Professoren und Zeitungsmänner habe er genannt. Gegen sie sei trotzdem noch nichts unternommen worden.

## Zum englischen Streit.

Die Bergwerksgesellschaft, die Organisation der Grubenbesitzer, hat eine Sitzung ihres Zentralausschusses einberufen, um über den von dem Bergarbeiterverband gemachten Vorschlag zur Abhaltung einer gemeinsamen Sitzung zu beraten.

Nach Beendigung der Sitzung des Vollrates des Bergarbeiterverbandes am Mittwoch wurde mitgeteilt, daß Donnerstag eine Zusammenkunft zwischen dem Vollrat und den Bergwerkbefizern stattfindet.

Churchill sagte in einer Rede in Swansea, der Generalstreik und der Bergarbeiterstreik haben zu einer Verarmung der arbeitenden Klassen und der kleinen Gewerbetreibenden geführt. Außerdem hätten die Finanzen des Landes schweren Schaden erlitten. Die Möglichkeit einer Herabsetzung der Steuern sei dadurch aufgehoben worden. Churchill sagte ferner, seine ganze Anstrengung sei darauf gerichtet, eine Erhöhung der Steuern zu vermeiden. Die Tatsache, daß die Bergleute, um eine Konferenz mit den Grubenbesitzern ersucht hätten, sei ein ermutigendes Zeichen, aber man könne noch nicht sagen, ob es sich nur um den verspäteten Versuch handele, weitere distriktweise Regelungen zu verhindern oder um die Entschlossenheit der Bergleute den Tatsachen gegenüberzutreten und alles Notwendige zu tun, um die Kohlenindustrie zu retten.

## Vor einem griechisch-rumänischen Freundschaftsvertrag.

In politischen Kreisen verlautet, daß die griechische Regierung unverzüglich Verhandlungen mit Rumänien wegen Abschluß eines griechisch-rumänischen Freundschaftsvertrages aufnehmen wird, der in seinen Grundlinien dem griechisch-italienischen Abkommen gleichen soll.

Verurteilung eines ungarischen Politikers wegen Verleumdung. Der ungarische Staatsgerichtshof verurteilte den ehemaligen Privatsekretär des verstorbenen Ackerbau Ministers Ludwig Esküdi wegen sechsfacher Verleumdung zu 1 Jahr Gefängnis und 18 Millionen Kronen Geldstrafe.



# XANTY JAKA-Cigaretten

Nach wie vor in hervorragender unveränderter Qualität

## Großmeister





**J. SPÄER**

3 P

Ein wirklicher Genuß für den verständigen Raucher

4 P

## Helios A.-G.

Von Max Barthele.

Ein kleiner, sentimentaler Herr namens B. Friedemann kam, als er trüblich durch die große Stadt wanderte, auf den trüblichen Gedanken, auch etwas für die Menschheit zu tun. Und als er das graue Glied rings um sich sah, da wußte er auch, was zu tun sei. Bunte Häuser müssen sein, dachte er, grelle Plakate, viel Licht, Bewegung, Betrieb, Ueberflutung, Glück, Ueberglück und großer Hauch. Er wanderte weiter und kam an einen großen, vermauertem Platz, in dessen Mitte ein halberunteser See faule. Da bekam der Herr Friedemann plötzlich ein ganz verklärtes Gesicht, über das bis dahin viele Gedanken und Berechnungen auftraten. Hier und dort sah er Menschen nehmen sich jede Sache das Leben, dachte er, ich aber will, daß diese Leute leben bleiben, und nicht nur die vierundachtzig, nein, alle vierhundertachtzig in dieser Stadt. Und da begann Herr Friedemann zu laufen, hefte noch seinem tranigen Bärz zurück, klangte sich an das Telephon und arbeitete in den nächsten Stunden mit anderen Reichenfreunden die Bergungsgesellschaft „Helios“. Die anderen Reichenfreunde waren ein Bodenbesitzer, ein Viehhändler, ein Waffler, ein Oberkellner und ein Arzt.

Der Spekulant brachte für wenig Geld das freie Land mit dem vermaurten See an sich, der Viehhändler legte zehntausend Mark für die Klamm an, der Waffler brachte einen reichen Amerikaner ins Geschäft, der Oberkellner besorgte seine guten Verbindungen zum Zufahrtsweg der kleinen Mädchen, der Arzt alarmierte seine Kollegen und führte sie zum See, den Lohndrucker, und als Ganzes wurde die berühmte Mabel Wacker, die feinsten in der Gegend angekauft war. Der kleine Friedemann aber schon den Hauptdogel ab und verhandelte erfolgreich mit dem bekannten Piloten Klingner. Der hatte die besten Verbindungen zum Flugwesen, und von da war es bis zum Konzepte für die Luftlinie nicht mehr weit.

In den nächsten Tagen brüllten die Plakate das Wort „Helios“ in die Stadt. „Helios“ knallten die Leute in den Zeitungen, das wichtigste Wort „Helios“ erschien auch einmal, von Klingner in die Rollen projiziert, als phosporne Glanzerscheinung vor den Sternen. Schon hatten sich hunderte Köpfe zusammengetan, die ans „Helios“ in bunter Reihenfolge eine neue Seilmarke, einen neuen Kanak und eine neue Zigarettenmarke heranzubastrierten, aber da ließ Herr Friedemann, ehe noch mehr Freundschaften zerbrochen, seine Reklamebombe für den Bergungsgesellschaft fertig stellen und plagen. Da wurde es endlich Tag. Das hatte noch gefehlt! Und die Stadt hallte wider vom Jubelklang auf Herrn B. Friedemann. Und als nun „Helios“ eröffnet wurde, da kam auch der Oberbürgermeister und hielt eine beweihrte Rede. Diese Rede durfte schon gehalten werden. Was hatte der kleine Jude aus dem verwahrlosten Platz machen lassen! Das Wasser des Sees war gereinigt und lagte in zwei sprühenden Fontänen über die bunten Hallen und Wärfelbuden und herüber zum das hochgepannte Seil, auf dem sich Mabel Wacker produzierten sollte. Auf dem See schwamm ein Wasserflugzeug, und der Pilot, Herr Klingner, lief geschäftig in schwarzem Seberanzug mit brauner Sturmlappe durch die Ecken der Gasse. Ein berühmter Tierpark hatte für einige Tage vier große Elefanten geliehen. Gelassen wandelten diese silbergrauen Kolosse am das klare Wasser. Ihre Führer waren echte Jäger aus den Wäldern des nördlichen Veritas. Eine Schiffsfabrik, die das Aufschwanten von „Helios“ am teuren Geld erworben hatte, ließ für ihre Räder durch einen jungen Seelöwen Reklame machen. Natürlich gab es auch eine Gehirnbahn, auf der in den fahlen Zimmeln die Mädchen nach Bergensluft kreischen konnten. Hattas, der Lohndrucker, ergriffen auf dem Seil neben Mabel Wacker und brachte einen phantastischen Gallo nach dem See, daß alle vierhundertachtzig den Perks aus einer Reihe anbrüllten. Auch der Herr Oberbürgermeister hörte zu und konnte dem kleinen Friedemann sein Lob nicht verhehlen und rief dann, ein deutscher Mann und Reife, neben dem kleinen Juden ein kleines Elefanten rind um den See.

Das Teufelsrad drehte sich wild und schwebende Männlein und Weiblein von der Mannen Seite in die weiche angedrückte Arena. Die Schimantreue erweiterte das Publikum sehr, und viele Mädchen zeigten, was sie am besten Tage noch nie gesehen hätten, ihre schönen Beine und es sah zu auch ein kleinverderbtes Fräulein. Hattas drehte seine Seil, Kronleuchter, der Boxer aus Ostafrika, kümmerliche unheilbare Reklamschinger in die Hallengehöcker seiner Wärfel, der Seelöwe wühlte elegant und frohlich durch die kleinen Becken, Mabel Wacker knallte hin und her auf dem Seil, unerschrocken drehten sich die Mädchen, unerschrocken klapperten die Wärfelbesitzer. Die jungen Damen waren in ihrer Reklamschwindigkeit groß geworden, frohlich animierten sie die ungeheure Sebewelt um den See. Im Spiegelglanz der Luft über dem See sahen die Leute das verführerische Fräulein, und mancher Jüngling griff sich

nach dem ebenmäßig geschliffenen Lohndogel, um sich von seiner Wohlgestalt zu überzeugen.

Auch der Herr Friedemann verirrte sich in das Spiegelkabinett. Und als er nun sein Herrbild sah — auf dünnem Leib wabberte ein aufgeblasener Ostentrostschopf — da änderte er mit den schmalen Schultern und sagte, ehe er sich in sein Geschäftszimmer zurückzog, nur einen einzigen Satz. „Achtung, meine Welt!“ sagte der kleine B. Friedemann.

Die Bergungsgesellschaft „Helios“ war ein großer Wurf. Herr Friedemann kam aus den Ueberredungen nicht mehr heraus. Als er aber herauskam, freigte er seine Leute in immer neue Attraktionen und Spiele mit dem Lohndogel hinein. Mit immer größeren Reklamekanonen schob er nach dem Herzen der Stadt. Am Ende des ersten Jahres hatte er den Traum armliegender Hinterbojungen verwirklicht: er besaß eine richtige kleine Villa im Grünen vor der Stadt. Eins aber schmerzte den sentimentalen Herrn sehr: die Selbstmorde in der Stadt verringerten sich nicht. Ein Trost blieb ihm aber doch: viele von den Selbstmördern fanden, ehe sie sich aufhängten, erschossen, ertränkten, abhürgten und vergaßen, eine kleine Welle an dem bunten Bretterbau und karrten schwerfällig und manchmal auch verzückt in den maßlosen Jubel der leuchtenden Bergungsgesellschaft „Helios“ rind um den kleinen See . . .

Unveröffentlichte Briefe von Dickens. Aus dem Besitz der Familie Lemon erwarb der New Yorker Buchhändler Gabriel Wells kürzlich 80 bisher unveröffentlichte Briefe, die der englische Humorist Dickens in den Jahren 1847 bis 1858 an Mark Lemon, den ersten Herausgeber des berühmten englischen Witzblattes „Punch“ geschrieben hat. Eine Reihe dieser Briefe, aber deren Inhalt die „Times“ eine kurze Uebersicht veröffentlichten, beschäftigten sich mit dem Liebhabertheater, das Dickens lange Jahre unter reger Beihilfe seines Freundes geleitet hat. Daneben finden sich darin aber auch einige interessante Andeutungen über das literarische Schaffen des Dichters.

Böcklin „Lotosinsel“ im New Yorker Museum. Das Goethe-Nationalmuseum in New York nennt jetzt ein Hauptwerk Böcklins sein eigen. Es hat eine „Lotosinsel“ des großen Schweizer Malers um den Preis von 150 000 Schweizer Franken angekauft. Das Thema ist diesmal von Böcklin gemalt worden. Die New Yorker Ausstellung ist diejenige, die er 1890 für die Göttinger Triennale schuf. Gleichzeitig hat das Museum eine der römischen Landschaftsbilder zum Geschenk erhalten, die Böcklin 1854 für einen amerikanischen Staliensreisenden gemalt haben soll.

Danziger Nachrichten

Verhaftung des Attentäters auf den polnischen Staatspräsidenten.

In Danzig als Dieb festgenommen.

Der wegen des im Herbst 1924 auf den polnischen Staatspräsidenten Wojciechowski in Lemberg unternommenen Attentates schuldige ukrainische Student Teophil Olzanski ist auf eigenartige Weise in Danzig festgenommen.

Ein Danziger meldete der Polizei, daß ein Arbeiter, ein Ukrainer namens Reuß, ihm einige Gasgeräte entwendet habe. Die von der Polizei unternommene Ermittlung führte zur Verhaftung des angeblichen Reuß, der sich in der Nähe des Hauptbahnhofes herumtrieb. Es stellte sich aber heraus, daß der festgenommene dem ihm zugemuteten Diebstahl nicht verübt hatte, so daß er aus der Haft entlassen werden sollte. Zufällig kam aber die Polizei dahinter, daß der Name Reuß ein falscher ist und daß der Verhaftete der ukrainische Student Teophil Olzanski ist, der seinerzeit dem Amtsgericht Beuthen und später auch im Berliner Polizeipräsidium gestanden hat, daß er im Herbst 1924 in Lemberg das Attentat auf den früheren polnischen Staatspräsidenten Wojciechowski verübte. Bekanntlich war wegen dieses Attentats der Lemberger Student Stanislaus Steiger über ein Jahr in Haft. Er wurde auf Grund des Geständnisses des nach Deutschland geschickten Olzanski freigesprochen. D. muß vor einiger Zeit von Deutschland nach Danzig übergesiedelt sein. Er gab bei seiner Verhaftung zu, daß er der von Polen gesuchte Olzanski sei und daß er beabsichtigt habe, nach Rußland zurückzugehen. Der Verhaftete wurde als Geschlechtskranker einem Arzt unterstellt und er wird bis zur Klärung der ganzen Sache in Haft bleiben. Hierüber hat sich die Danziger Polizei mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung gesetzt. Eine Auslieferung an Polen dürfte nicht in Frage kommen, weil die Tat Olzanskis als politisches Verbrechen anzusehen ist, und für solche Asylrecht gewährt wird.

Die Tagung für internationales Recht.

Teilnahme Danzigs an den Wiener Beratungen.

In Wien fand vom 5. bis 12. August die 24. Jahresversammlung der „International Law Association“ statt. Die als Ortsgruppe dieser Organisation kürzlich gegründete „Danziger Vereinigung für internationales Recht“ nahm an dieser Tagung teil. Zur Beratung kamen neben Materien, die (wie die Fragen der Statutenrevision, des Wechselrechts, der Handelskriegsgerichtsbarkeit, des internationalen Konturstrafrechts und der Gerichtsbarkeit in den Küstengewässern) in erster Linie den Fachjuristen interessieren, auch große Probleme von allgemeiner Bedeutung. Dazu gehören außer dem Schutz des Privatigentums im Kriege, dem Luftrecht und der internationalen Regelung des unlauteren Wettbewerbs die Schaffung eines internationalen Strafgerichtshofes und die Verbesserung des Schutzes der (nationalen, sprachlichen und religiösen) Minderheiten.

Zur Lage der Minderheiten, die fast in allen Ländern außerhalb Deutschlands und Danzigs wenig befriedigend ist, wurde ein Beschluß gefaßt, der dem Völkerbund empfiehlt, seine bisher wenig erfolgreiche Tätigkeit auf diesem Gebiet durch eine Aenderung des Verfahrens ausdehnender zu gestalten.

Von den sonstigen Beschlüssen des Kongresses sei erwähnt, daß für die Regelung internationaler Vertragsverhältnisse auf dem Gebiete des Handels Grundzüge aufgestellt worden sind, die, ähnlich wie die jedem Reeder bekannten York und Antwerp Rules, unter dem Namen der „Wiener Grundzüge“ allen Beteiligten zur Anwendung empfohlen werden sollen. Wichtig ist der vom Kongreß aufgestellte Grundsatz, daß bei Lieferungsverträgen im Falle der Verschiebenheit des Kurses zur Zeit des Vertragsabschlusses, der Lieferung der Ware und der Zahlung des Kaufpreises für den zu zahlenden Betrag der Kurs des Tages der tatsächlichen Zahlung maßgebend sein soll.

Die Tagung bot auch dem Vertreter der Danziger Ortsgruppe willkommene Gelegenheit, Fragen über Danziger Verhältnisse zu beantworten und irrtümliche Ansichten darüber richtigzustellen.

Um den Abbau.

Der Sturmlauf gegen die Erwerbslosenfürsorge.

Aus Kreisen der erwerbslosen Angestellten wird uns geschrieben:

Der Ruf, der aus Völkerverbänden an die Adresse Danzigs gerichtet wurde, mit dem Entwurf, den Etat für Beamtenbesoldung usw. herabzusetzen, um dadurch die Kreditfähigkeit zu heben, hat bei der Bevölkerung ein verächtliches Echo ausgelöst. Im allgemeinen ist man sich wohl darüber klar, daß es ohne Herabsetzung des fraglichen Etats nicht geht. Selbst Monopole würden bei Verbehalten des jetzigen Etats nicht die finanzielle Krise aufhalten.

Ueber die Art, wie nun „gespart“ werden soll, sind die Ansichten naturgemäß verschieden, und es ist bezeichnend, daß erst das Ausland dazu auffordern muß, die Beamtengehälter herabzusetzen, trotzdem dieser Wunsch in Wirtschaftskreisen oft genug betont worden ist. Auch die hohen Pensionen werden erheblich gekürzt werden müssen. Den Beamten kann man billigerweise keinen Vorwurf machen, denn sie nehmen eben, was sie bekommen. Die eigentliche Schuld trifft in erster Linie diejenigen Kreise, die in vollständiger Verkennung der wirklichen Lage, diese Gehälter und Pensionen bewilligt haben.

Für vollständige Verkennung der Lage zeugt auch, daß man nicht den Etat für die Beamtengehälter verkleinern, sondern die Erwerbslosenfrage „abbauen“ will. Abbau dieser Größe würde unbedingt zu einer Katastrophe führen müssen. Es darf auch nicht vergessen werden, daß der Erwerbslose nicht erwerbslos ist, weil er „zu faul“ ist, wie man es immer wieder hören und lesen muß, sondern daß er eben erwerbslos infolge der verfehlten Wirtschaftspolitik ist. Wenn nun die Beamten immer wieder den Wunsch äußern, neben der Kürzung ihrer Gehälter vor allem auch die Erwerbslosenfrage abzubauen, so ist das unverständlich. Der Beamte hat seine festen Bezüge, die in den höheren Gruppen mehr als ausreichend sind; seine Existenz und seine Zukunft sind gesichert. Seine Existenz ist mit der des Staates eng verknüpft und er hat somit die Pflicht, Opfer zu bringen, wenn das Staatswohl es erfordert. Privilegien und wohlverdiente Rechte müssen in diesem Falle verschwinden.

Der Erwerbslose, der schuldlos an seiner Erwerbslosigkeit ist, hat ein Recht auf „Arbeit und Existenz“, wie jeder andere Bürger des Staates. Die Zukunft des Erwerbslosen ist in Dunkel gehüllt; längere Erwerbslosigkeit wird demoralisierend und entnervend auf ihn ein; die Kinder sind unterernährt und er kann seinen Verbrauch an Kleibern und Schuhwerk nie ergänzen. Will man den Erwerbslosen durch Kürzung der Erwerbslosenfrage ganz dem Verhungern preisgeben?

Jedem Wirtschaftspolitiker muß es klar sein, daß das Erwerbslosenproblem eines der ernstesten ist. Der Erwerbslose verzichtet gern auf die Erwerbslosenunterstützung. Er will ja keine Almosen, er will Arbeit, denn er ist Mannes genug, sich und seine Familie selbst zu ernähren, wenn man ihm die Möglichkeit hierzu, d. h. Arbeit gibt. Wenn der Staat unfähig ist, ihm diese Arbeit zu verschaffen, dann hat er auch die moralische Verpflichtung, ihn, den Erwerbslosen, zu unterstützen. Jeder Eingeweihte und Einsichtige muß zugeben, daß die Erwerbslosenfrage so minimal ist, daß sie gerade ausreichen, um vor dem Verhungern zu schützen. Will man diese minimalen Sätze noch reduzieren, so würde das, wie schon einmal bemerkt, zu einer Katastrophe führen, denn in diesem Fall redet das Gepeinigt des Hungers erst drohend und greifbar deutlich sein Haupt. Was wird die Folge sein? Selbstmorde, Wahnsinn, Verbrechen! Hunger ist die treibende Kraft, die aus dem Mensch die Bestie schafft. Verabsichtigen diejenigen Kreise, die immer von einem Abbau der Erwerbslosenfrage sprechen, es dann kommen zu lassen? Fast scheint es so, wenn man bedenkt, daß Dr. Ziehm in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ schreibt: „Die Erwerbslosenunterstützung sei eine Prämie auf die Faulheit!“ Wenn ein Mann wie Dr. Ziehm, der doch gewiß orientiert sein muß, solche durch nichts gerechtfertigten Ansätze macht, was soll dann erst der biedere, steuerzahlende Bürger sagen?

Wir protestieren dagegen, daß man uns, den Ärmsten der Armen, unsere minimalen Sätze reduzieren will, um uns damit dem Hunger, der Entbehrung, Demoralisation und Enttarnung preisgeben will.

Großfeuer bei Praust.

4 Familien obdachlos geworden.

Großen Schaden angerichtet hat gestern nachmittag ein Brand in dem Dorfe Rosenberga an der Chaussee Praust-Hohenstein. Der Besitzer Rautsch befand sich mit seiner Frau auf dem Felde als er plötzlich bemerkte, daß aus seiner Scheune Flammen schlugen. Bevor er die Brandstelle erreicht hatte, brannten auch schon zwei umweit der Scheune belegene Ställe. Mit außerordentlicher Schnelligkeit breitete sich das Feuer aus. Von der gesamten Ernte und den zahlreichen landwirtschaftlichen Maschinen konnte nichts mehr gerettet werden. Das Vieh befand sich glücklicherweise auf der Weide, so daß nur einige Stücker und mehrere Schweine dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

Die geackerten Flammen griffen auch auf ein in der Nähe stehendes Vierfamilien-Wohnhaus über. Es gelang den Einwohnern zwar den größten Teil ihrer Habe zu retten, doch das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Auch Ställe und Scheunen wurden von dem Feuer vollständig vernichtet.

Die freiwilligen Feuerwehren von Rosenberga, Hohenstein, Schönwarth und Reichau bemühten sich in der Hauptsache, eine Ausdehnung des Feuers zu verhindern, was ihnen auch gelang.

Von der Katastrophe sind die Bewohner des vernichteten Vierfamilienhauses besonders schwer betroffen worden. Wenn sie auch ihr Mobiliar teilweise retten konnten, so haben sie doch den Verlust ihrer Wohnung zu beklagen, was in der Zeit der Wohnungsnot besonders schmerzhaft ist. Obdachlos geworden sind die Familie des Eisenbahnbeamten Kaiser, des Arbeiters Schilferowski, des Arbeiters Jächke, sowie auch die Witwen Postel und Sakulski, insgesamt 18 Personen, die zunächst bei den übrigen Bewohnern des Dorfes untergebracht worden sind.

O wandern, o wandern!

Das gastfreundliche Danzig.

Der tschechoslowakische Staatsbürger Rudolf Abamek spürte den Drang in die Ferne. Ihn, als freiem Bürgen, behagte es nicht, Mühe, Zeit und Geld dafür aufzuwenden, sich mit Paß und Sichtvermerk zu versehen. Er wanderte los und vermied es dabei, Grenzposten, Zollposten und ähnliche Einrichtungen aufzusuchen. Er verließ sich auf seinen gesunden Instinkt, die Grenzen auch ohne diese Hilfsmittel aufzufinden und zu überschreiten. Es gelang ihm auch ohne Schwierigkeit, die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Polen zu überschreiten und dann lustig und mit Hilfe der deutschen und tschechischen Sprache durch Polen zu wandern.

Nun hatte er viel von Danzig gehört und wollte deshalb auch uns seinen Besuch abtun. Er wählte für diesen Zweck die östliche Grenze bei Hohenstein. Aber hier wird aufgepaßt und man erarriff diesen Mittelstäter, und als Ausländer wurde er in dem Hotel auf Schichtstraße untergebracht, um hier frei verpflegt zu werden. Nach zwei Wochen hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er ohne Paß über die Grenze gekommen ist und sich dabei nicht die Grenzüberwachungsstellen ausgesucht hatte, die im Danziger Staatsanzeiger vorgeschrieben sind. Nur an diesen Stellen wird jedem Menschen ein würdiger Empfang zugesichert. Da er dies verummelt hatte, wurde er erst in die bezeichnete freie Verpflegung genommen, um unsere Gastfreundschaft kennen zu lernen, weil er sonst zu leicht wieder hätte unser Land verlassen können. Dies alles war dem Wandersmann nicht geläufig.

Das Gericht belehrte ihn dahin, daß er nunmehr wegen seiner Durchbrechung der Ordnung mit zwei Wochen Gefängnis bestraft sei und daß diese Strafe auch bereits durch die genossene Gastfreundschaft abgegolten sei. Aber auch fernerhin wird er sich unserer Fürsorge und Aufmerksamkeit erfreuen. Man wird ihn freundlich bis zur Grenze begleiten und ihm dann helles Wohlergehen künftighin der Grenze wünschen. Man sieht, es lohnt sich, zu wandern und auf Abenteuer auszugehen.

Die Vereinfachung der Eisenbahntarife.

Auf die im Volksrat gestellte Kleine Anfrage teilte der Senat folgendes mit: Der Senat hat sich bereits seit langem dafür eingesetzt, daß die Eisenbahntarife auf den Danziger und pommerellischen Strecken vereinfacht werden, d. h. daß die polnischen Tarife auch bei uns eingeführt werden und eine Durchrechnung für die ununterbrochenen Strecken stattfinden. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit der polnischen Regierung haben jedoch zu einem Ergebnis bisher nicht geführt. Der Senat hat daher diese Streitfrage dem Hohen Kommissar des Völkerbundes zur Entscheidung unterbreitet, jedoch hat dieser keine Entscheidung bis zur Erledigung anderer schwebender Fragen zurückgestellt. Der Senat hofft, daß sich demnächst Gelegenheiten finden wird, diese Angelegenheit wieder aufzunehmen.

Polizeibericht vom 19. August 1926. Festgenommen: 18 Personen, darunter 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Betruges, 1 wegen Verdachts des Einbruchdiebstahls, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Wiberstandes, 8 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos, 3 zur Festnahme aufgegeben.

Auf Kosten des Privatklägers . . .

Von Ricardo.

Das Folgende sei zu Nutz und Frommen aller lieben Mitbürger erzählt, die durchaus und durchum eine ihnen zugefügte Beleidigung durch das Gericht geahndet wissen wollen. Ich sehe es bald als eine Lebensaufgabe an, die Danziger Bevölkerung vor Privatbeleidigungen zu warnen. (Sonderbarer Zeiger, der ich bin, was?) Aber gemacht schon ganz andere — ehm! — Dichter hielten diese Aufgabe für wert genug, sogar den überflüssigen Gaul Pegasus in die Landare zu nehmen. Da ist z. B. Dagoborn, der in seinen Fabeln und Erzählungen singt:

Beirrte Haderer, laßt euch raten,  
Vertraut die Wolle nicht den scharfen Advokaten.  
Dft ist, was ihr gewannt,  
nicht halb der Kosten wert.

Nicht halb der Kosten wert! Die Kosten! Mitbürger, denkt immer, immer an „die Kosten des Verfahrens“, wie es so schön in den Urteilsbegründungen heißt.

Der Kaufmann Karl B. verklagte den Bahnspediteur Erich K., die beide in Lissa wohnen, wegen Beleidigung. Anfang Juni d. J. sah Erich K. in dem Restaurant des Karl B. und sagte so nach dem zweiten oder dritten Schoppen: „Ihre mal, mein lieber Karl, ich komme morgen in meiner Eigenschaft als Mitglied des Steuerausschusses keine Bücher revidieren.“ Karl B. antwortete entrüstet: „Was, du? Ne, mein lieber Erich, dich lehne ich ab, du hast in meinen Büchern nichts zu suchen, lei mir geht alles reell zu.“ Darauf Karl B.: „Na, na, weißt du noch, an dem an das Waisenhaus von dir gelieferten Wagon Kohlen stimmte das Gewicht nicht, weißt du noch?“ Tatsächlich hat der Privatkläger, wie er sagt, durch Verschulden seines Wiegemeisters, einmal 8 Zentner Kohlen dem Waisenhaus nach Lissa liefern müssen. Die Beleidigung war jedenfalls fertig. Vor Gericht bestritt der Angeklagte energisch jede Absicht der Beleidigung und ist an jedem Vergleich bereit. Der Privatkläger, dem der Vorzug und sein eigener Rechtssinn und bringend zum Vergleich raten, verlangt energische Bestrafung des „Beleidigers“. Alles Zureden des Vorsitzenden fruchtete nicht, selbst die Mahnung, er mache sich eine Menge unnötige Kosten, nicht; nein, nein und nochmals nein, er verlange Bestrafung. Also gut, es wird verhandelt. Drei Zeugen bestanden nichts neues.

Das Urteil: Der Angeklagte wird auf Kosten des Privatklägers freigesprochen. Kleine 100 Gulden wird der Wunsch nach Rache den Kaufmann sicher kosten.

Der nächste Fall. Dringend, sehr dringend rät der Vorsitzende dem Privatkläger zu einem Vergleich, da er aus den vorliegenden Akten ersehe, daß die Sache auf „schwachen Füßen“ steht.

„Nein, nein, um Gottes Willen, nein, was denken Sie, Herr Rat, von die Ehre meiner Frau? Die ganzen Nachbarn glauben jetzt . . .“

„Na ja, aber man weiß nicht, ob der Tatbestand zur Verurteilung ausreicht. Sie sparen jedenfalls eine Menge Geld, wenn Sie sich vergleichen; der Angeklagte wird sein Bedauern ausdrücken. Sie bekommen das schriftlich und . . .“

Verstrafung! schreit der Privatkläger. Mit „heftig begossener Nase“ ist der Restaurateur K. an einem schönen Juniabend nach Hause gekommen und hat vor der Haustür flandert, bodenlos geschimpft, Worte gebraucht, bei denen allerdings ehrfame, letzte Paare einer Gasse erröten müssen. Göß von Bekleidungen hat der Gastwirt reichlich oft zitiert, unflätliche Dinger einer Frau nachgesagt, aber, aber, wenn er damit meinte, können die vernommenen Zeugen nicht sagen. Eine junge Dame hat zunächst angenommen, ihre Familie sei gemeint, wie der Angeklagte aber zu gemischt wurde, hat Mutter sie in die Stube geholt.

Das Urteil: Der Angeklagte wird auf Kosten des Privatklägers freigesprochen. Man kann die Aussage des Angeklagten, er habe auf Strafenjungen, die ihn in seiner Trunkenheit verhöhnten, geschimpft, nicht widerlegen.

Richtig, man soll die Ehre einer Frau schätzen, aber man soll sich beileibe nie einen Frack anziehen, der einem nicht paßt, das wirkt lächerlich . . . Von den schweren Kosten ist ja wohl genug gesagt, darum verjuche man zunächst feitz, ob sich persönliche Beleidigungen nicht ohne Gericht belegen lassen.

Die neue Bahnverbindung Bromberg—Gdingen.

Der bereits vom polnischen Eisenbahnministerium beauftragte Bauplan der Bahnstrecke Bromberg—Gdingen umgibt die Krone an der Brabe und eine Reihe anderer pommerellischer Städtchen, denen es an einer bequemen Verbindung in der Entwicklung des Wirtschaftslebens gelegen ist. In Anbetracht dessen, daß der obige Bauplan demnächst in die Tat umgesetzt werden soll, haben sich, wie das „Pomm. Tageblatt“ mitteilt, Vertreter von Krone und anderen Städtchen in einer Denkschrift an das polnische Eisenbahnministerium mit dem Ersuchen gewandt, beim Bau der neuen Bahn Bromberg—Gdingen die Orte Krone an der Brabe, Polnisch-Cetzan, Gierst, Berent und Karthaus zu berücksichtigen. Man hofft, daß das Eisenbahnministerium diesem Wunsch entsprechen wird, zumal die genannten Städte eine Sammlung zu Gunsten des letzten Bauprojektes in die Wege geleitet haben.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 19. August 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das atlantische Tief ist bis zum Nordmeer vorgebrungen und breitet sich über Skandinavien aus. Randstörungen über der Jütischen Halbinsel und der westlichen Ostsee verursachen im Westen und Mitteldeutschland vielfach Niederschläge und auffrischende westliche Winde. Ein Rücken hohen Druckes liegt über Frankreich, dem Alpengebiet und den Karpathenländern.

Vorhersage: Zunehmende Bewölkung, Regenschauer, mäßige bis frische südwestliche bis westliche Winde. Temperatur unverändert. Folgende Tage wechselnde Bewölkung, Regenschauer, mäßige bis frische westliche Winde.

Maximum des gestrigen Tages 20.8; Minimum der letzten Nacht 11.4.

Seewassertemperatur: Bröjen 18, Jospot 19 Grad.

Standesamt vom 18. August 1926.

Todesfälle: Tochter d. Arbeiters Hermann Klein, 4 M. — Schlosser Franz Kombe, 61 J. 9 M. — Invalide August Seibler, 77 J. 2 M. — Frau Dmaria Kalsberg geb. Feigenblatt, 69 J. 3 M. — Arbeiter Gottfried Mollau, 52 J. 8 M. — Frau Marie Hecht geb. Kluge, 62 J. 9 M. — Arbeiter Reinhold Laurisch, 45 J. 4 M. — Müller Louis Greiner, 67 J. 4 M. — Invalide Wilhelm Kradat, 73 J. 3 M. — 1 Krabe totgeb. unehelich.

Aus dem Osten

Kein Geld für kranke Menschen?

Ein Kulturbild aus Ostpreußen.

In dem Ostpreussischen Landboten Nr. 2 lesen wir: Die Tochter des Kollegen G. zu S. leidet an Knochenfraß...

An dieser Schilderung kann wiederum ermessen werden, welcher Behandlung arme Arbeitsleute heute noch auf dem Lande ausgesetzt sind.

4,3 Millionen für Notstandsarbeiten.

Die Zahl der Arbeitslosen in Königsberg beträgt rund 10.000 (im Vorjahr nur rund 8500). Kennzeichnend ist, daß weder die Landwirtschaft, noch der Baumarkt in diesem Jahr so viel zur Entlastung beitragen haben wie im Vorjahr.

Für die mit dem Herbst zu erwartende neue Zunahme der Arbeitslosigkeit sind folgende Maßnahmen vorgeschlagen: Weiterführung der Schloßkettenschmiede, was voraussichtlich Mitte September in Angriff genommen werden kann.

dem Gebiet des Wasserbaus Berücksichtigung der Belange Dampfer durch das Reich bei Wiederaufnahme der Arbeiten am Masurischen Kanal (Schritte in dieser Hinsicht sind unternommen) und eine bessere Durchführung der Wasserbindung des Pregels mit dem Memelstrom für größere Schiffsräume.

Pusch. Die Fluglinie Warschau-Puszka-Kopenhagen. In Ausführung des polnisch-dänisch-schwedischen Flugabkommens über die Inbetriebsetzung der polnischen Fluglinie Warschau-Puszka-Kopenhagen werden 10 Probeflüge auf dieser Strecke innerhalb 15 Tagen vom 24. d. M. ab unternommen.

Varian. Das eigene Lötterchen überfahren. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Dieberstein. Der Bestler Fritz Döblich fuhr, vom Felde kommend, mit einem Wagen Grünfutter über sein Gehößt und bemerkte nicht, daß sein vierjähriges Lötterchen den Wagenrädern zu nahe kam.

Tüft. Zerbröckeltes Meines, Gefändeten. Der Eigentümer des kleinen Holzpavillons vor der Dragonerkaserne zerbröckelte abends mit einer Art die Inneneinrichtung seines Ladens. Er war stark angetrunken und tobte unter Gebrüll im Laden umher, riß einzelne Balken und Bretter von den Wänden, zerstückte die Fenster- und Türschleiben und warf Bretter, Sparren und Glasstücke auf den Bürgersteig.

Polen. Späte Söhne. Wegen eines im Jahre 1921 in Bergen auf der Insel Rügen begangenen Mordes stand dieser Tage der frühere Kaufmann Otto Teßloff, 28 Jahre alt, zuletzt in Bergen wohnhaft, zum drittenmal in Posen vor Gericht.

ihre erklagen und beraubt zu haben. Derselbe im Dezember 1923 wurde er dierhalb erstmalig zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt, es kam aber im Februar 1925 nochmals zur Verhandlung, weil der Staatsanwalt gegen das zu milde Urteil Revision eingelegt hatte.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Besammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 8, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Zeitungspreis 20 Gubenpennig.

SPD. 5. Bezirk. Langfuhr. Donnerstag, den 19. August, abends 7 Uhr: Wichtige Funktionärversammlung in der Schule Bahnhofstraße. Die Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Metallarbeiterverband. Arbeitslose Verbandsmitglieder! Donnerstag, den 19. August, 3 Uhr nachmittags, im Gewerkschaftshaus, Parfadensteig 26 I: Versammlung. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. Stempelfarte und Buch sind mitzubringen.

Sozial. Arbeiterjugend Danzig. Donnerstag, den 19. d. M.: Bewegungsspiele auf dem Grüngärtel. Treffpunkt 7 Uhr auf dem Neumarkt.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Am Donnerstag, den 19. August, abds. 6 1/2 Uhr, findet in der Petrichule am Hanaplag eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht, auch sind alle Kameraden der naheliegenden Bezirke und Ortsgruppen eingeladen.

Sozialistische Arbeiterjugend Brauk. Donnerstag, den 19. d. M., im Heim Turnhalle: Musik- und Liederabend. Anfang 7 Uhr. SPD, Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 20. August, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung im Parfadensteig.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Am Freitag, den 19. August 1923, findet in der Messehalle Lechuit eine Vorstandssitzung statt. Anfang pünktlich 7 Uhr abends. Der Bundesvorstand.

Arbeiter-Abhängigen-Bund Danzig. Unsere nächste Versammlung findet erst am 25. August statt. Besondere Einladungen ergeben sich.

Sozial. Arbeiterjugend Langfuhr. Sämtliche Jugendgenossen, die sich als Helfer für die Kindergruppe Langfuhr gemeldet haben, werden gebeten, sich heute um 6 1/2 Uhr an der Sporthalle zu treffen zur Teilnahme an der Helfersitzung im Jungsozialistenheim Spendhaus 8.



Müde, wie schön schmeckt doch Hollando

Diese Qualität ist an Feinheit im Geruch und Geschmack unübertroffen und bietet zum Bestreichen des Brotes und zum Kochen, Braten tatsächlich den vollkommensten Butterersatz



Universal goldfrische Ware

DER ELEKTRISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

11. Fortsetzung.

Das hast du getan... O Gott!... Er ist hier bei uns, immer Zimmer? Ich möchte es nicht... rief Leonore erschrocken und sprang auf.

Ich weiß es nicht... Einen Augenblick schwiegen sie beide. Er ist so still... Ich habe Angst... Ob... rief die Frau wieder ängstlich.

Stone sprang aus dem Bett, schaltete das Licht ein und trat auf den Alen zu. Er fand ihn in der Ecke an der Tür. Da lag Mr. Singler, mit dem Gesicht auf dem Sofa, dicht neben dem Eisengitter des Kamins.

Stone ergriff seine Hand. Ihm waren nämlich Mr. Singlers verrenkte, knochige Finger aufgefallen. Aber die Hand war jetzt kalt und steif zurück.

Er drehte ihn um, mit dem Gesicht nach oben. Es war dasselbe Gesicht, das er kurz zuvor noch lebend gesehen hatte. Jetzt aber bot sich ihm folgender Anblick: über die tief in den Höhlen liegenden Augen waren die Lider herabgefallen, der offene Mund hatte sich verzerrt und aus den mühsam aneinanderhängenden Lippen hing ein Stuhl heraus.

Die Schläfen waren die beiden blauen Adern ungläublich angeschwollen und hoben sich so sehr unter der dünnen Haut hervor, daß es schien, als müßte diese Haut gleich platzen und die Adern herauswachsen, damit sie, wie blane Därme sich herauszöhlengelend, von blauen Blute triefen.

Was sieht du ihn solange an? fragte Leonore erschrocken vom Bett aus. Ich glaube, er ist tot... rief sie und sprang aus dem Bett. Ich kenne ihn: er fällt immer sehr leicht in Ohnmacht.

Er liegt ja dem Alen, was hat sich über ihn und vermisste ihn zu werden, indem sie flüchtete und bot: Mr. Singler, Mr. Singler, sehen Sie auf!... Aengstigen Sie mich nicht, Mr. Singler!... Er ist tot, sagte Stone kalt und bestimmt.

O Gott! Was soll jetzt werden? rief sie auf und rief sich an den Haaren. Ich bitte dich, sei still! Mr. Fors, was haben Sie angestellt?

Sei endlich still! Stone setzte sich auf einen Stuhl und umflammerte seinen Kopf mit beiden Händen. In dieser Stellung verblieb er ziemlich lange Zeit.

Sie trat auf ihn zu und stellte sich vor ihm hin, nach und nach. Was wollen wir jetzt anfangen? Ich weiß nicht... erwiderte Stone.

Das bede ich, wir tragen ihn in aller Stille zurück in sein Zimmer. Ich werde Säure schlagen und sagen, daß Räuber über uns hergefallen wären und uns berauben wollten, sagte sie leise zu ihm, mit verhaltenem Atem.

Stone antwortete nicht. Ich werde sagen, Mr. Singler habe dich angegriffen und du hättest ihn beim Ringen umgebracht... Was meinst du dazu? Sei nicht verrückt!

Stone sah noch kümmerlich in derselben Stellung, ohne sich zu rühren, harrete vor sich hin und grübelte. Warum schweigst du? Woran denkst du? Oh, mir ist so kalt... sagte sie schneelappend. Mr. Fors, was soll jetzt werden?

Stone antwortete noch kümmerlich nicht. Und er hat mir versprochen, mir einen Teil seines Vermögens zu vermachen... Jetzt bekomme ich nichts, rief sie, als befänne sie sich auf etwas und brach in Tränen aus.

Statt dessen wirst du nach Sing-Sing kommen? Ich? rief die Frau erschrocken. Warum denn ich? Ich mit dir zusammen... Wenn uns nicht etwas noch viel Schlimmeres bevorsteht!

Ich habe ihn doch nicht gemordet... Wieso bin ich denn am Kopfbis? meinte die Frau. Das? keine Angst, ich nehme alles auf mich. Du bist unerschrocken, beruhige sie Stone.

Mr. Fors, ich habe zu Ihnen. Selbst wenn ich mit Ihnen zusammen in den Tod, zum Galgen gehen müßte! Mr. Fors, ich liebe Sie, erwiderte sie und drückte sich zärtlich an ihn.

Stone blieb sie leuchtend blickend ruhig sitzen. Er starrte jetzt auf die Frau und dachte: Sie kann das ja! Vor einigen Tagen konnte ich sie noch gar nicht, und jetzt hat mich das Schicksal mit ihr jetzt zusammengebracht! Vielleicht sogar auf Leben und Tod... Zumal ich sie nicht einmal kenne...

Und plötzlich erwarpte in ihm keine ganze Energie. Er dachte, er möchte sich aus dem Netz befreien, in das ihn der Dajal verwickelt hatte.

Ich mag mich herauswinden!

Der erwachte Wille gab ihm wieder seine Nüchternheit und Urteilsfähigkeit zurück, die ihm die Leidenschaft genommen hatte.

Den Gedanken, daß er den Alen mit seinen Händen gestiftet haben konnte, wies er von sich. Er blickte auf das Eisengitter am Kamin, und eine neue Möglichkeit erhellte blühartig sein Gehirn.

Ich habe ihn nicht gemordet. Er fiel und stieß mit dem Kopf an das Eisengitter! rief er. Dann lief er zu dem Zoten und begann in dem erstarrten Antlitz nach einem Blutsack zu suchen. Aber er fand nichts. Nur in der Nähe des Ohres war eine blane, geschwollene Stelle, die schließlich zu einer großen Beule angelauten war. Stone freute sich.

Siehst du das Mal hier? Er ist gefallen, unglücklich, mit der Schläfe auf das Eisengitter, und das war die Ursache seines Todes.

O yes, du mein Lieber! Stone dachte einen Augenblick nach. Dann trat er plötzlich an Leonore heran. Sehr nahe. Und sah ihr tief in die Augen.

Höre mich an - ich kenne dich nicht - ich weiß nicht, wer du bist. Aber du mußt wissen, daß wir beide in Todesgefahr schweben. Wir müssen zusammenhalten. Beruhigst du?

Ja, mein Lieber, bestätigte sie kopfnickend. Ich bin ein reicher Mann und habe großen Einfluß in der Stadt. Meine Freunde werden mir schon aus der Klamme helfen. Man wird für dich sorgen, solange ich fort bin. Und sobald das Unheil abgewendet ist, werden wir wieder zusammen sein. Wir gehören zueinander.

O yes, mein Einziger! Meine Rechtsanwältin werden dir schon sagen, wie du dich zu benehmen hast. Ohne sie darfst du kein Wort sprechen, kein Wort! Verstanden?

Er sprach an ihr und sah ihr starr und tief in die Augen, wie wenn er betrunken wäre. Und sie sah ihn ebenso unverwandt und unbeweglich an und nickte mit dem Kopf.

Du kannst dich auf mich verlassen, Liebster. Ich bin stark! Aus mir wird man nichts herausbringen. Man wird dich gegen mich zu gewinnen versuchen. Mit Geld und mit Einschüchterung. Du ahnst gar nicht, was für Mittel meine Feinde anwenden werden. Vielleicht wird man dich sogar foltern.

Und wenn ich sterben sollte, werde ich dich, meinen Freund, nicht verraten! erwiderte sie und umarmte ihn mit ihren kalt gewordenen nackten Armen.

(Fortsetzung folgt)

### Gascogner Geschichten.

Von Otto Zoff.

Das die Leute aus der Gascogne, daß die Bewohner von Marseille Fanatiker der Wahrheit sind, ist so sprichwörtlich geworden, daß man darüber kein Wort mehr verlieren darf. Und deshalb hat auch jede Erzählung eines Gascogners den Wert einer Tatsache, die — eben weil sie ein Gascogner erzählt hat — so gut wie bewiesen ist.

I.

Es gab da zum Beispiel erst unlängst eine kleine Tafelrunde von Jägern; man gab Hundegeschichten zum besten. Und ein Gascogner sagte:

„Ich hatte einen besonders ungemöhnlichen Hund. An jedem Morgen gab ich ihm zwei Sous. Er lief hierauf zum Bäcker und kaufte sich ein kleines Brotlaibchen. Er trug es nach Hause, legte sich in seine Ecke und verzehrte es in Seelenruhe. Das war nun schon durch einige Jahre so gegangen und es hatte sich an dieser festen Ordnung weder von meiner noch von seiner Seite etwas geändert. Eines Tages aber kommt der Hund nach Hause — ohne sein Brot. Am nächsten Morgen ebenso. Am dritten ebenfalls. Ich erstaune; ich beschließe, der Sache nachzugehen. Am nächsten Tag also — der Hund hatte seine zwei Sous erhalten — folge ich ihm heimlich. Ich sehe, daß er in den Laden stürzt, ich sehe, wie er seine zwei Sous auf den Ladentisch legt und wie er dafür sein Brot erhält. Er packt es zwischen seinen Zähnen und läuft davon. Aber merkwürdig: nicht mehr führt sein Weg schnurstracks nach Hause zurück. Er macht einen Umweg. Na, denke ich. Aber, wohin? Da — er verschwindet in ein Haus. Ich ihm nach! Er läuft in einen großen Hof, — und dort, in einer Ecke, dort liegt ein alter, kranker, elender Hund. Mein Nero legt behutsam das Brot vor ihm nieder und entfernt sich, still und bescheiden, wie er gekommen.“

Alle Zuhörer bewunderten den Verstand, aber auch das gute Herz dieses einzügigen Tieres. Nur ein anderer Jäger — ein Mann aus Marseille — schien keineswegs überrascht zu sein.

„Das ist noch gar nichts!“ sagte er und steckte sich eine neue Pfeife an. „Da sollten Sie erst meinen Hund erleben! Er heißt Tiberius! Aber da Sie, meine Herrschaften, scheinbar der Ansicht sind, Nero wäre nicht zu übertraffen — oh, bitte, ich lese es von Ihren Gesichtern ab! — so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen zu erzählen, was mein Tiberius mit den beiden Sous anfängt, die er von mir an jedem Morgen erhält. Ich bin das der Ehre meines Hundes schuldig. Ursprünglich pflegte auch er sich ein Brötchen zu kaufen. Eines Tages aber begegne ich dem Bäcker. „Was ist mit Ihrem Hund los?“ spricht er mich an. „Warum holt er sich nicht mehr sein Brot?“ — „Was heißt das?“ entgegnete ich. „Mein Hund?“ — „Seit fünf Tagen ist er nicht mehr bei mir gewesen!“ — „Aber das ist doch ganz und gar unmöglich!“ schrie ich — ein wenig aufgeregt, wie Sie sich denken können. „Er bekommt doch seine zwei Sous wie immer.“ — „Es ist so, wie ich Ihnen sage“, erwidert der Bäcker und geht. — Also, meine Herren, auch ich beschließe, meinen Hund zu beobachten. Und was, glauben Sie, entdecke ich? Mein Tiberius nimmt seine zwei Sous in Empfang und läuft in den Garten. Ich folge ihm, ohne daß er mich bemerkt. Er zieht sich in die hinterste Ecke des Gartens zurück, dort, wo dunkles Gebüsch ihn beinahe unsichtbar macht. Und dort — dort vergräbt er seine zwei Sous! Und nun, meine Herren: das trägt er so je volle zehn Tage! Hat er aber dann seine zwanzig Sous zusammen, so gräbt er sie wieder aus, trägt sie zum Fleischer und — kauft sich eine Wurst!“

Das sind die beiden Hunde Nero und Tiberius. Wenn Ihre Herren nicht Gascogner wären, würde man ihre Geschichten für Jägerläuten halten. So aber, da sie verbürgte Wahrheit sind, sind sie um so interessanter.

II.

Da gibt es eine andere Geschichte von zwei Schwimmern, die auch ganz unwahrscheinlich klingen. Aber diese Schwimmer sind Gascogner, daher kann man für die Verbürgtheit die Hand ins Feuer legen.

Diese beiden Herren unterhielten sich eines Tages über ihre Ausdauer im Schwimmen. Nun, der erste von beiden war alles eher denn ein Aufschneider oder gar ein Pross, nein, er war vielmehr von einer beinahe schon kindlichen Bescheidenheit. Er gab zum Beispiel ohne weiteres zu, daß er jedesmal, wenn er von Marseille nach Algier und zurück schwimme, — daß er dann einigermaßen ermüdet sei. Aber der zweite war auch kein Großmaul. Er gestand — offen und freimütig —, daß es ihm auch nicht anders gehe. Aber er habe einmal eine Geschichte mit angesehen, die ganz außergewöhnlich gewesen sei. „Es war in Neuyork. Ich wollte nach Europa zurückreisen und schiffte mich also auf einem unserer großen Dampfer ein. Sofort fiel mir ein Mann auf, der aufgeregt auf dem Deck hin und her lief, jede halbe Minute auf die Uhr sah und alle Gebärden einer nicht mehr zu beherrschenden Ungebuld machte. Endlich das Signal der Abfahrt! Die Anker werden aufgehoben, das Schiff beginnt sich langsam und träge zu rühren. Da — mit einem Male — hat der merkwürdige Fahrgast seine Kleider abgeworfen, — und ehe es noch jemand verhindern kann, — sich mit bravouriösem Kopfsprung ins Wasser gestürzt. Aber schon taucht er wieder auf! Er winkt uns zu. „Es ist mir zu langsam gegangen!“ ruft er. „Ich schwimme vordräng!“ — Nun, später erfuhr ich folgendes: Er war richtig in Le Havre einen Tag vor uns angekommen; er hatte sich dort in Seelenruhe einmal gründlich ausgeschlafen und ebenso gründlich aufgefüttert, — und war am nächsten Tag zum Hafen spaziert, zur Ankunft unseres Schiffes. Das Schiff kommt an, man erkennt ihn, man jubelt ihm zu, man hebt ihn auf die Schultern einer begeisterten Menge, und — man trägt ihn durch die Stadt — ins Hotel!“

Der Zuhörer — er war aus Marseille — hatte die Geschichte mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, vom Anfang bis zum Ende. Sie schien ihm ungewöhnlich — und als der Erzähler geendet, fragte er:

„Sie haben das mitangesehen?“

„Ja, das habe ich mitangesehen.“

„Sie wissen es bestimmt?“

„So wahr ich hier sitze.“

„Können Sie das beschwören?“

„Ja! Das kann ich beschwören!“

Da springt der andere auf und umarmt ihn. „Gott sei Dank! Wie ich mich freue! Denn jedesmal, wenn ich diese Geschichte erzählt habe, sagten die Leute, sie wäre Schwindel. Und doch weiß niemand so gut wie ich, daß sie wahr ist. Denn der Mann, der vom Schiff ins Meer sprang und der auf diese Weise von Amerika nach Europa schwamm, dieser Mann war ich!“

Es ist gut, daß sich also der kühne Schwimmer selbst gefunden hat; es ist mehr als gut. Denn sonst hätte der Erzähler wirklich in den Verdacht kommen können, er habe da eine erlogene Geschichte aufgetischt.

III.

Trotzdem soll es auch von Zeit zu Zeit einen Marceller geben, der wirklich lügt. Ich weiß nicht, ob dieses Gerücht auf Richtigkeit beruht, — aber es ist nun einmal in die Welt gesetzt. So soll es dort einen Kaufmann geben, der — so behauptet man — gerne aufschneidet. Dieser fährt eines Tages mit seiner Gemahlin nach Paris, der Geschäfte wegen. Und

wie es unter Geschäftsleuten schon Sitte ist, — so ist auch er verpflichtet, nach Abschluß eines ausgiebigen Vertrages, einigen Freunden ein Diner zu geben. Da sagt seine Frau zu ihm: „Höre, mein Lieber. Die Pariser sind schlauere und gebildete Leute als unsre Provinzler; ich habe bemerkt, daß sie dich durchschaut haben und sich über deine Aufschneiderlei lustig machen. Ich bitte dich inständigst: laß das doch!“ — Der Mann wird zuerst böse, schreit, schlägt mit der Hand auf den Tisch; da aber seine Frau fest bleibt, gibt er nach. „Was soll ich tun?“ fragt er. „Ich weiß oft selbst nicht, wo die Wahrheit aufhört und die Lüge anfängt.“ — Da entgegnet sie: „Ich werde auf dich aufpassen. Und sobald du zu lügen anfängst, werde ich mit meiner Gabel an den Teller schlagen, du hingegen versprichst, im selben Moment mit deiner Märchenerzählerei einzuhalten.“

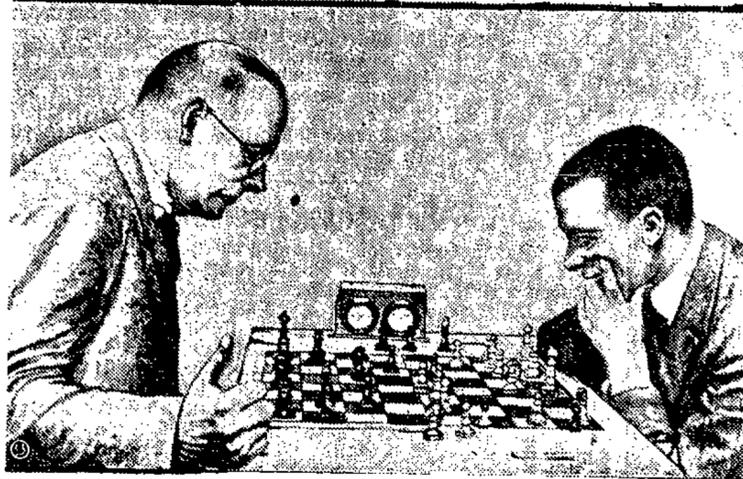
Gut. Es ist ausgemacht. Das Diner findet statt. Und während die Gäste gemütlich um den Tisch sitzen, wendet sich einer von den Eingeladenen an den Hausherrn: „Man hat mir erzählt, daß Sie in Marseille ein neues Hotel gebaut haben. Es soll ja so prächtig und so groß sein.“

„Oh und wie!“ ruft der Marceller aus. „Ein solches Hotel haben Sie noch gar nicht gesehen! Ich ver sichere Ihnen, daß Paris keines besitzt, das sich damit vergleichen läßt. Ehrenwort! Ich bitte, der Speisesaal zum Beispiel, der Speisesaal allein ist achtzig Meter lang.“

In diesem Moment klopft seine Frau an den Teller.

„... und einen Meter breit.“ fügt er schnell hinzu.

Das ist der einzige Gascogner, der einmal lügen wollte. Und auch ihm ist das nicht gelungen.



### Vom internationalen Schachturnier in Budapest.

Aus dem Internationalen Schachturnier in Budapest, das jetzt seinen Abschluß fand, gingen Grünfeld (links) und Monticelli (rechts) als Sieger hervor.

### Brandstiftung als Erwerbszweig.

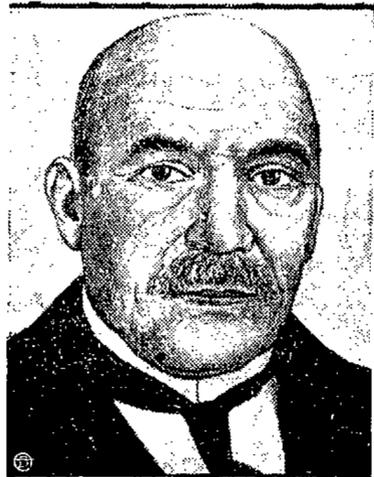
Der Hauptschuldige: Hornist der Feuerwehr.

Einer förmlichen Brandstiftungsorganisation ist man in der Bauener Gegend auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die Gemeinden Malischwitz, Guttan und Baruth. In diesen je etwa 500 Einwohner zählenden Orten sind nach statistischen Berechnungen in den letzten Jahren relativ die meisten Brände aller deutschen Orte vorgekommen. Nun sind vor kurzem acht Malischwitzer Einwohner wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden. Nach ausführlichen Mitteilungen, die hierzu die „Rittauer Morgenzeitung“ aus Bauen erhält, hat man es, soweit sich bis jetzt schon übersehen läßt, mit einer organisierten Massenbrandstifterei zu tun, wie sie in der Kriminalgeschichte nicht oft vorgekommen sein dürfte.

Der Haupttäter ist der dreißigjährige Maurer und Haus-schlichter Emil Domasch, der vollkommen geständig ist. Domasch, der bisher nur zur Miete wohnte, wollte reiche Arbeitsgelegenheit schaffen und erlangte außerdem persönliche Vorteile. Er betrieb sonntags das Brandstiftersgeschäft für die drei genannten Orte. Für das Niederbrennen älterer Gebäude erhielt er 100 bis 1000 Mark, zuweilen wurde er auch in Naturalien bezahlt, etwa mit einem schlachtreifen Schwein oder dergleichen. Domasch war der geübteste Mann für diesen Beruf; war er doch Hornist der Malischwitzer Feuerwehr! Er muß recht viel Geld verdient haben, denn er hatte lebhafte mit dem Bau eines eigenen Hauses begonnen.

Verhaftet wurden außerdem ein Zimmermann Waffe, der Wirtschaftsbefitzer Hermann Lorenz, der Gasthofs- und Gutbesitzer Hermann Sende, der Wirtschaftsbefitzer Hempel und der Gutbesitzer Sander, der überdies in Malischwitz das Ehrenamt des Vorsitzenden im Schulvorstand und im Militärverein ausübte. Die meisten der Verhafteten gehörten der Feuerwehr von Malischwitz an. Wenn ein Schandfeuer ausgebrochen war, weilten die jeweils Betroffenen stets auswärts bei Verwandten. Die Brandfälle brachten den Betroffenen stets Vorteile. Sie konnten billig

wieder aufbauen, da seit längerer Zeit die Landesbrandversicherung im Vergleich zur Vorkriegszeit einen 90prozentigen Zuschlag, der der Steigerung der Baumkosten entspricht, gewährt. Diese Vergütung ist nach den Bekundnissen der Hauptantrieb zu den Brandstiftungen gewesen.



### Zur Gegenrevolution Huertas gegen Calles.

Der frühere Präsident von Mexiko, Huerta, plant eine Revolution gegen den jetzigen Präsidenten Calles zu unternehmen. Durch das Einreisen der amerikanischen Regierung ist ein Zwischenfall mit Mexiko verhütet worden, der sehr schwere Folgen hätte haben können. Die Amerikaner haben in San Diego in Kalifornien zwei mexikanische Generale festgenommen, als diese mit 150 bewaffneten Leuten, einem Panzerauto und mehreren Autos voll Munition die mexikanische Grenze überschreiten wollten. — Unsere Aufnahme: Porträt Huertas.

### Eine höfliche Köpenickiade.

Ober die Ehrfurcht vor der Offiziersuniform.

Eine lustige Geschichte hat sich dieser Tage in Beunrath bei Düsseldorf auf einem Gardetage ereignet, einem jener militärischen Propagandatage, wie sie zur Pflege des soldatischen Geistes an verschiedenen Orten von den Gegnern der Republik immer wieder abgehalten werden. Stramm und schneidig stellte sich am Morgen des Festtages den höchsten militärischen Würdenträgern ein Herr vor, der einen respektablen Vollbart trug und dessen Brust mit einer Reihe von Orden und Ehrenzeichen behängt war. Kein Wunder, daß er bei den Gardisten unbegrenztes Vertrauen erweckte. Er meldete sich denn auch zur Stelle als Vorsitzender der Düsseldorfer Vereinigung ehemaliger Angehöriger des vierten Garderegiments zu Fuß, nahm am Ehrenlich Platz, schritt an der Seite des Obersten die Aufstellung der Garderegimente ab und ließ die Parade an sich vorbeiziehen.

Allgemein wurde der Mann für einen Seeoffizier oder Divisionspfarrer a. D. gehalten, bis man in später Nachtstunde, als die Festimmung alkoholisch wurde, entdeckte, daß der Mann mit dem stolzen Ordensschmuck kein Gardesoffizier, sondern ein einfacher Portier aus einem Dörfchen in der Nähe von Düsseldorf war, der die Köpenickiade auf Grund einer Wette durchgeführt hatte. Er hat die Wette auch pünktlich gewonnen. Man warf ihn schände vor die Tür, obwohl er so dekorativ gewirkt hatte, als er auf dem Ehrenstuhl thronete. Was am bittersten empfunden wurde, war aber, daß der Gast am Ehrenlich mitgeschmaukt und noch mehr mitgetrunken hatte.

Der abgebildete Rechtsanwalt. Aus Buer wird gemeldet: Eine lustige Szene spielte sich vor dem Amtsgericht in B. ab. Zur Verhandlung stand ein Zivilprozeß, und als Zeuge erschien ein Anstreicher. Der Rechtsanwalt der verklagten Partei fragte den Zeugen: „Waren Sie nicht schon einmal im Gefängnis?“ Als der Gefragte mit lautem „Ja!“ antwortete, meinte der Anwalt mit Pathos: „Sehen Sie, meine Herren Richter, mit solchen Zeugen operiert die Gegenpartei gegen meinen Mandanten.“ Der Vorsitzende richtete darauf an den Zeugen die Frage: „Warum sind Sie im Gefängnis gewesen?“ Die verblüffende Antwort lautete: „Ich mußte eine Zelle neu ausmalen, in der dann ein Rechtsanwalt gefessen hat, der seine Klienten betrogen hatte.“ Diese Erklärung löste bei der „Gegenpartei“ ein lautes Gelächter aus, in das schließlich auch der Richter und der hereingefallene Anwalt einstimmen.



### Ein merkwürdiger Generalstabchef.

Die Skandalaffäre Gajda

hat mit Recht in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Der als „geistig und körperlich dienstuntauglich“ entlassene Generalstabchef der Tschechoslowakei ist bekanntlich wegen Spionage zugunsten Rußlands und dabei wegen fälschlicher Umtriebe fälliggestellt worden. Gajda, dessen Bild wir heute bringen, war im Weltkrieg österreichischer Feldwebel, fiel zu den Montenegroern über und hat dann bei der Aufstellung der tschechischen Legionen mitgewirkt. Nach der Errichtung des tschechischen Staates machte er verhältnismäßig schnell Karriere, die jetzt ein Ende fand.

Wirtschaftslage Polens.

Eine Auslandsanleihe doch unentbehrlich.

Borgestern traf in Krakau Finanzminister Marner ein. In der Sitzung der dortigen Handelskammer hielt er eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführt, daß die Regierung den Weg der allgemeinerwirtschaftlichen Entwicklung des Landes ohne Anleihe nicht sieht.

Zerschlagung deutscher Güter in Polen.

Während seines Aufenthalts in Polen erklärte der Minister für Landwirtschaftsreform Dr. Staniewicz, daß er bereits die Genehmigung und den Auftrag an die Bezirkslandwirtschaftsämter in Polen und Galizien gegeben habe, unverzüglich die Ueberweisung des Annullationsgrundbesitzes in Angriff zu nehmen.

Danzig-polnischer Nachnahmeverkehr.

Die hiesige polnische Staatsbahndirektion hat unter dem 10. August 1926 die Abfertigungsstellen des Freistadtbereiches anzuweisen, daß in Abänderung der am 5. Januar d. J. erlassenen Bestimmung von sofort ab im Verkehr von dem im Gebiet der Freien Stadt Danzig gelegenen Eisenbahnstationen nach Polen Nachnahmen sowohl in Danziger als auch in polnischer Währung zugelassen werden.

Polnische Anträge zur Baden-Badener Eisenbahnkonferenz.

Vor einigen Tagen fand im polnischen Eisenbahnministerium eine Konferenz der Delegierten sämtlicher Eisenbahndirektionen über die Vorbereitung entsprechender Anträge für die internationale Fahrplankonferenz, die in Baden-Baden in der Zeit vom 12. bis zum 18. Oktober d. J. abgehalten wird.

Der polnische Ernteertrag.

Auf Grund der zum 1. August d. J. erhaltenen Angaben hat das polnische statistische Hauptamt Berechnungen über die voranschreitende Produktion der vier wichtigsten Getreidearten angestellt. Diese Berechnungen, die vor dem Ernteertrag, und sogar teilweise für Sommergetreide erfolgten, werden wahrscheinlich noch einige Änderungen erfahren, deren Umfang jedoch zur Zeit nicht festgesetzt werden können.

Auf Grund der obigen vorläufigen Angaben beläuft sich der Gesamtantrag der für ganz Polen wichtigsten Getreide bei Weizen 14758 000 Doppelzentner, Roggen 5 128 000, Gerste 16 417 000 und Hafer 22 012 000 Doppelzentner.

Lebhafteste Behelfstätigkeit in amerikanischen Maschinenfabriken.

Die amerikanischen Eisenbahnen haben noch Aufträge auf etwa 60 Lokomotiven, und 45 000 Güterwagen laufen, nachdem bereits in den ersten sechs Monaten dieses Jahres annähernd 50 000 Güterwagen und über 80 Lokomotiven in Dienst gestellt worden sind.

Neues aus aller Welt.

Famillientragödie in Berlin.

Aus Gram in den Tod gegangen.

Aus Gram über das Erbe ihres Mannes versuchte in der vergangenen Nacht die 32 Jahre alte Ehefrau Martha Kallweit in Berlin, Fehmannstraße, ihr drei Jahre altes Töchterchen Hildegard zu erdrosseln und erhängte sich dann.

Gestern früh um 4 Uhr kam die kleine Hildegard aus der Wohnung heraus zu Nachbarn gelaufen. Sie hatte eine Schlinge um den Hals und sagte, Mutter habe sie an das Bett gebunden. Nichts Gutes ahnend, gingen die Nachbarn in die Wohnung hinein und fanden Frau Kallweit tot auf. Wie die Feststellungen der Kriminalpolizei ergaben, hatte die Mutter dem Töchterchen eine Schlinge um den Hals gelegt, aber wohl nicht den Mut gehabt, sie selbst fest zuzuziehen.

Ein sonderbares Attentat.

Im Foyer des Komödientheaters in Berlin wurde am Montagabend ein eigenartiges Attentat gegen ein junges Mädchen verübt. Eine 18jährige Stenotypistin stand während der Pause im Foyer und betrachtete sich einige Photographien an der Wand. Plötzlich verspürte sie einen heftigen Schmerz an den Weinen. Sie glaubte, sie sei von einer Mücke gestochen. Der Schmerz wurde aber immer unerträglich, so daß sie schließlich laut um Hilfe schrie.

Ein Diensthelfer erklärte, daß Ulke bis jetzt niemals, auch nicht das geringste Zeichen einer Geisteskrankheit merken ließ. Er wurde von seinem Chef als ein sehr verlässlicher und treuer Angestellter bezeichnet. Trotz allem ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß Ulke, sollte er das Fräulein wirklich nicht gekannt haben, krankhaft veranlagt ist.

Ein Ueberfall in der Eisenbahn.

Nach der Tat abgepfiffen und tödlich verunglückt.

Ein aufregender Vorfall spielte sich in der vergangenen Nacht in dem Personenzug Benschen-Berlin ab. In der Nähe von Rahnsdorf sprang plötzlich ein maskierter Mann auf das Trittbrett, drang ins Frauenabteil zweiter Klasse ein, in dem sich nur eine Dame befand und raubte der zu Liebe Erschrockenen ihre Borschaft in Höhe von 50 Mark. Dann zog der Räuber die Notbremse und sprang ab als der Zug sein Tempo verlangsamte.

Explosion eines Filmklagers.

In einem der Atlaswerke in Wölflau bei Weipatz gebrüchenden massiven Schuppen, von 75 000 Kilogramm gebrauchter Filmrollen eingelagert waren, ist durch Behandlung mit Benzol wieder verwendungsfähig gemacht werden sollten, erfolgte vorgestern nachmittags — offenbar als Folge einer Selbstentzündung — eine Explosion, die das Dach des Gebäudes im Vorhof, die Mauern nach außen drückte und in einem Umkreise von etwa 100 Meter alles Brennbares entzündete.

Ein drittes Opfer der Pilzvergiftung. Im Laufe des Mittwochs ist auch der älteste Sohn des Bergarbeiters Zuber aus Kriemersheim der Vergiftung erlegen, die durch den Genuß von selbst gesammelten Pilzen entstanden war. Der Arzt hofft, den Vater am Leben zu erhalten. Die Mutter ist außer Lebensgefahr.

Die russische Baumwollenernte.

Nach Angaben des Hauptkonsulats für Baumwolle beträgt die diesjährige Baumwollenernte in der Sowjetunion 695 000 Zentner, d. h. 82 Prozent des Vorkriegsstandes. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Anbaufläche um 43 000 Hektar gestiegen. Die Gesamtmenge an Rohbaumwolle wird auf 527 000 Zentner veranschlagt gegenüber 549 000 Zentner im Vorjahre.

Chinesen fast gummiertes Papier.

Die chinesische Postverwaltung beauftragt einen Wettbewerb zur Lieferung von 200 000 Bogen (Format 71x53 Zentimeter), gummiertes weißes halbfestes Papier mit Wasserzeichen für die Herstellung von Briefmarken. Offerten sind zu den üblichen Bedingungen unter dem Stichwort „Papier für die chinesische Postverwaltung“ bis zum 27. August an die chinesische Botschaft (Sammelpostamt, Nr. 22) zu richten.

Von einer Fischkonservenfabrik im Fernen Osten. Auf Samischaila ist vor kurzem mit dem Bau einer Fischkonservenfabrik begonnen worden. Mitte August geht nach Samischaila ein Dampfer mit Baumaterialien für die Fabrik ab. Die wichtigsten Teile der Ausrüstung sind von der staatlichen „U. G. Motors“ in Amerika bestellt worden. Die neue Fabrik soll 120 000—150 000 Kilogramm Fischkonserven jährlich liefern.

Zeitlich früherer Seefischtransport. Der Vorstand der lettischen Meereszucht wird sich in Zukunft auch mit dem Export von lebenden Seefisch befassen. Es wird beabsichtigt, bis zum 1. Oktober d. J. lebende Häher und Enten auszuführen, hiernach sollen auch Gänse und Truthühner zum Export gelangen.

Der amerikanische Ernteertrag. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium läßt den Ernteertrag für Winterweizen auf 65 Millionen Bushel gegenüber 116 Millionen Bushel zur gleichen Zeit im Vorjahre. Der Frühjahrs-

Noch Unwetter überall.

Gestern ging über die ganze Pfalz ein schweres Unwetter nieder. Die Bahnhöfe in Pfalz wurden durch umgeworfene Bäume gesperrt. Die Feld- und Gartenfrüchte wurden vollkommen vernichtet. Ueber Zweibrücken gingen schwere Gewitter nieder, wodurch zahlreiche Keller überschwemmt wurden.

Gestern nachmittag wurde das Unter- und Oberesäß von schweren Gewittern heimgeschlagen. In Straßburg schlug der Blitz in den Münsterturn ein, ohne jedoch zu zünden. In verschiedenen Orten, namentlich auch in der Gegend von Rehl wurde schwerer Schaden angerichtet.

Ein heftiges Unwetter hat gestern früh in Südenland erheblichen Schaden angerichtet. Eine holländische Bark wurde durch den Sturm an Land geworfen. Man befürchtet, daß das Schiff verloren ist.

Gewitterschäden im Neckartal. Die gestern in verschiedenen Teilen Württembergs, namentlich im Neckartal, niedergegangenen Gewitter haben erheblichen Schaden angerichtet. Mehrfach wurden durch Blitzschläge landwirtschaftliche Anwesen in Brand gesetzt, in denen bereits die Ernte geerntet war.

Erdbeben auf Teneriffa.

Die Kanarischen Inseln wurden Mittwoch nacht von einem heftigen Erdbeben heimgeschlagen, dessen Zentrum sich in Teneriffa befand, wo große Zerstörungen angerichtet wurden.

Baunnglück im Leunawerk.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Gestern früh hat sich auf dem Leunawerk ein schweres Baunnglück ereignet. Einige Arbeiter waren mit dem Abbau eines Eisenträgers beschäftigt, als dieser plötzlich aus einer Höhe von 25 Meter herabstürzte. Der 30 Meter lange Träger riß fünf Arbeiter mit, von denen zwei sofort getötet, zwei andere schwer verletzt wurden. Der fünfte Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon.

Ein D-Zug entgleist.

In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 1/2 Uhr ereignete sich zwischen den Stationen Kelfersee und Meinersen (Hannover) auf der Strecke Berlin-Rhein ein Eisenbahnunglück. Die Lokomotive und sieben Wagen des D-Zuges 8 entgleisten. Bisher wurde ein Toter, der Lokomotivführer, und mehrere Verletzte geborgen. Jedoch läßt sich die Größe des Unglücks bisher noch nicht übersehen. Man vermutet in amtlichen Kreisen, daß Bahnfremde die Ursache ist.

Schwerer Unfall bei einer Feisprengung.

Bei dem Fassperrenbau im oberen Saalethal hatte man vor der Sprengung eines Feisstückes unterlassen, ein Warnungssignal zu geben. Als der Sprengschuß losging, war gerade ein Arbeiter nahe an die betreffende Stelle herangefahren. Der Unfall wurde durch einen niederfallenden Stein erschlagen, ein anderer Eisenbahnbeamter erlitt erhebliche Verletzungen.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. Der deutsche Dampfer „Amerika“ strandete gestern bei der Ausfahrt aus dem Hafen Drelsfund. Das Schiff ist mit Erz beladen. Der Umfang des Schadens ist noch nicht bekannt.

Abgestürzter Bergsteiger. Der 11jährige Bruno Belsch aus Mannheim, der die Jungfrau besteigen wollte, ist im Grindelwald der Eismeer abgestürzt. Er erlitt einen Beinbruch und andere nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Die spinale Kinderlähmung in Spandau. In Spandau wurde bei einem 10jährigen Mädchen von einem Arzt spinale Kinderlähmung festgestellt. Das Kind wurde sofort in die Isolierkation des Spandauer Krankenhauses gebracht.

Absturz eines großen Verkehrsflugzeuges. Ein Passagierflugzeug, das den Dienst zwischen London und Paris versieht, ist bei Lympe abgestürzt. Eine Person wurde getötet, 14 sind verletzt.

Der Tote im Automobil. Gestern früh wurde in Köln in einem Automobil ein Mann, der durch einen Revolverknall getötet worden war, aufgefunden. Er hatte sich in Begleitung seines Freundes und eines diesem nicht bekannten Dritten auf der Fahrt von einer Beherde befunden. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

Weizen soll einen Ertrag von 218 Millionen Bushel (im Vorjahr 261 Millionen Bushel) und der Reis 2577 Millionen Bushel (2950 Millionen Bushel) erbringen.

Der Export Palästinas. Der Orangen-Export Palästinas betrug 1925 1 868 291 Kisten gegenüber 1 880 788 Kisten im Jahre 1924. Für das Jahr 1926 ist mit einer Steigerung zu rechnen, da die Orangenernte nach dem bisherigen Stande der Pflanzungen einen guten Ertrag verspricht. Ungefähr 80 Prozent der Kisten gingen nach England, wo die Jaffa-Orange sowohl als Frühorange und wegen ihrer Qualität sehr gute Preise erzielt. Der Preis ist ca. 1—15 Schilling pro Kiste.

Erhebliche Zunahme im fremdschen Seeschiffsverkehr. Die durch den englischen Streit verursachte Ausfuhr überschüssiger und Ruhrschiffe hat auch in Bremen zu einer erheblichen Verkehrsbelebung beigetragen, wenngleich die Möglichkeiten noch bei weitem nicht voll ausgenutzt sind. In Anknüpfung und Abgang zusammen wurden im Juli 1190 Schiffe mit 1 311 071 R.-R.-T. gegen 940 Schiffe mit 1 131 241 R.-R.-T. im Vormonat und gegen 913 Schiffe mit 989 944 R.-R.-T. im Juli 1925 ermittelt. Das bedeutet eine Zunahme gegenüber dem Vormonat von 16 Prozent und gegenüber Juli des Vorjahres von 31 Prozent.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 18. 8. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Loty 0,57 Danziger Gulden

1 Dollar 5,12 Danziger Gulden

1 Schek London 24,99 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 17. August 1926. (Mittl.) Weizen (130 Pfd.) 12,75—13,00 G., Weizen (127 Pfd.) 12,50 bis 12,75 G., Roggen, neu, 9,90—9,60 G., Futtergerste, neu 8,25—8,75 G., Brannter, neu 9,00—9,75 G., Wintergerste 8,00—8,50 G., Hafer 8,75—9,00 G., Bistortierbisen 16,00 bis 19,00 G., grüne Erbsen 15,00—18,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggofrei Danzig.)



sehen und nachdenken, woran er mich erinnert, und ich will die Sterne anjehen hürten. Wissen Sie, daß eine andere Person Sie niemals grüßlich die Sterne anjehen darf? Sie sind, haben Sie dort oben was verloren?"

Das geschah, als ich 15 Jahre alt war. Ich war — und es ist lange her, obwohl mir jene Worte noch immer „Sternen-Phantasie“ bedeuten, die über die tiefste Sehnsucht auf die Erde hinübertragen, und die ich nie wieder verlassen werde. Ich habe Sie nicht gesehen, aber Sie sind mir so nahe, daß ich Sie nicht vergessen kann. Ich habe Sie nicht gesehen, aber Sie sind mir so nahe, daß ich Sie nicht vergessen kann.

„Nur Sie unterstehen den Göttern. Glauben Sie nicht, daß man auf diese unruhliche Erde die angenehmen Stunden verbringen kann, die ich an jenem Tage erlebte. Denn die Erde ist ein unruhliches Land, und die Menschen sind ein unruhliches Volk. Sie sind ein unruhliches Volk, und die Menschen sind ein unruhliches Volk.“

„Nur Sie unterstehen den Göttern. Glauben Sie nicht, daß man auf diese unruhliche Erde die angenehmen Stunden verbringen kann, die ich an jenem Tage erlebte. Denn die Erde ist ein unruhliches Land, und die Menschen sind ein unruhliches Volk. Sie sind ein unruhliches Volk, und die Menschen sind ein unruhliches Volk.“

### Die unruhliche Erde

Der unruhliche Mensch und die unruhliche Erde. Die unruhliche Erde ist ein unruhliches Land, und die Menschen sind ein unruhliches Volk. Sie sind ein unruhliches Volk, und die Menschen sind ein unruhliches Volk.

### Eine Dichterin

Unter den Dichtern der Gegenwart sind die Dichterin der Natur, die Dichterin der Seele, die Dichterin der Liebe, die Dichterin der Hoffnung, die Dichterin der Trauer, die Dichterin der Sehnsucht, die Dichterin der Einsamkeit, die Dichterin der Einsamkeit, die Dichterin der Einsamkeit.

### Sind Verwandten-Ehen schädlich?

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

### Die Verwandten-Ehen

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

Die Verwandten-Ehen sind schädlich. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden. Die Verwandten-Ehen sind schädlich, weil sie die Gesundheit der Kinder gefährden.

# Danziger Nachrichten

## Das neue Gdingen.

Der Ausbau des früheren unscheinbaren Fischerdorfes Gdingen hat im verfloffenen und auch in diesem Jahre mancherlei Fortschritte gemacht. Dabei darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, daß einzelne Projekte, so großartig sie auch gedacht sind, aus ihren Anfängen noch immer nicht herauskommen, und zwar aus dem Grunde nicht, weil ihre Verwirklichung, wie sich immer mehr zeigt, vielfach auf kaum überwindliche Schwierigkeiten stößt.

Die interessanteste und imposanteste und zur Zeit wohl auch wichtigste Neuschöpfung Gdingens ist, nach dem „D. L.“, der Bahnhof oder besser sein neues Eisenbahn-Empfangsgebäude, weil die Erweiterungsarbeiten der Gütergleise und Abstellanlagen ja noch weit im Felde sind. Der stattliche grauweiße Bau mit seinen abgestumpften Giebeln, zu den übrigen die ansehnlichen vierstöckigen Turme der Flügel in lebhaftem Gegensatz stehen, beherrscht das ganze Stadtbild. Weithin sichtbar heben sich die weißen Flächen von dem dunklen Grün des Waldes ab, der kurz hinter der Kreisstraße zu niedrigen Kuppen ansteigt und eine natürliche Staffage bildet. Erst vor einigen Wochen konnte man feststellen, daß die Weiße des neuen Empfangsgebäudes begehren, der die Erhebung Gdingens zur Stadt vorhergegangen war.

Wie Gleise mit zwei Bahnhöfen, für die Richtungen Danzig, Neustadt, Roschfen bzw. Karthaus bestimmt, verzweigen sich westlich zum Güterbahnhof, von dem zwei Schienenstränge in das heimwärts abfallende Uferland führen. Ueber Treppen gelangt man in den hellen, freilich und modern angelegten Personentunnel, der ohne Stufen noch Steigung in die Haupthalle des Empfangsgebäudes mündet.

Die große Halle zeigt helle, freundliche Töne, bis zu ein-einhalb Meter Höhe zieht die Wände ein naturfarbenes Eisenpaneel mit bequemen Ruhebänken. 6 Plättchen nehmen die Westseite, die Warterräume 1. und 2. Klasse sowie 2. Klasse die Ostseite ein. Den Schaltern seitlich angeordnet sind die Räume der Gepäckaufnahme und -abgabe. Beachtung verdient ein mittelgroßer, offener Hof neben den Warterräumen mit hübschem Säulengang und Blumenbänken, eine Einrichtung, die die Warterräume angenehm ergänzt. Der Säulengang vermittelt auch den Zugang zu den Post- und Postbüros und zu den Stationskammern.

Von der großen Freitreppe überblickt man ganz Gdingen, weiterhin Orbst, die See, die Halbinsel Hela und leitwärts die moorige Ebene bis Rheda mit einem Stüchchen Meer, das noch hinter der Orbst-Küste auftaucht. Ins Auge fallen sofort die Dase-n-lagen, die sich bis unterhalb Orbst erstrecken und von einem mächtigen Wasserturm überragt werden, der als Landmarke für ankommende Schiffe gute Dienste leisten mag.

Zwischen Bahnhof und Hafen dehnen sich die Wiesen des Klein-Wehder Bruchs aus mit ihren typischen Torfpyramiden, die sich auch bis an die Ortsgrenze hinziehen, wo man fest den Boden für die Eisenbahn um ein-einhalb bis zwei Meter mühsam erhebt. Ein Gleis führt zum Hafen, auf dessen Vorgelände sich ein Abstellbahnhof im Kleinen etabliert hat. Das war nur möglich, indem man die flachen, niedrigen Dünen durch Spülbagger entsprechend aufhöhte. Von hier aus führt ein Schienenstrang auf die Mole, welche als Pfahlwerk mit Steinpackung etwa 200 Meter in die See hineinragt und an deren Kopfe einige Seedampfer festgemacht haben, von denen allerdings immer nur zwei zu gleicher Zeit laden können.

Ein Stichkanal in halber Breite der Mollan unterbricht notgedrungen die Straße nach Orbst; den Verkehr über das Wasser vermittelt eine Wagen- und eine Personenfähre.

Man durch das alte Fischerdorf zurückgegangen, in dem man immer wieder auf die Spuren geschäftlicher Eruktionen stößt, die sich in Holz- und Bretterbuden oder auch in einfachen Hütten festgesetzt haben, so gelangt man bald in den neuen Bade- und Kurort Gdingen, dessen Anfänge an der Bahnhofstraße schon sichtbar waren. Noch ist alles im Werden. Sowohl die Straßen als auch die Strandpromenade hinter der Gemeindefriede, die Anlagen und Spielplätze. Überall sind Anfänge erkennbar, bei dem Strandweg und dem Strandpark am alten Kurhaus sowohl wie bei den Tennisplätzen und den Neustrassen zum Steinberg, der Villenkolonie, wohl dem vornehmsten Teile Gdingens. Die neue Badeanstalt tritt in ihrer rohen Bretter-Hebung fast und rüchtern, ihr Besuch ist gering, weil man in

Gdingen ebenso wie anderwärts auch das Freizeitleben zu bevorzugen scheint, das sich vormittags unterhalb des Steinbergs abspielt, der die Stadt südlich begrenzt und mit seinem 40 Meter über dem Meere liegenden Plateau, mit dem Walde im Hintergrunde und den Wiesen an den Seiten, zur Beobachtung reizt. Etwa 50 Sandbühnen, teilweise noch nicht fertig, liegen verstreut auf der Spitze und den Flanken.

Die Geschäftswelt bevorzugt für ihre Bebauung das Bahnhofsquartier und das Zentrum des Ortes. Die trägen wirtschaftlichen Verhältnisse werfen aber auch nach Gdingen ihre Schatten.

## Wenn Autos sich krenzen.

Vor dem Schöffengericht wurde über den Zusammenstoß zweier Autos am 27. Mai im Vorstadt-Graben, Ecke Melzer-gasse, verhandelt. Ein Personenauto fuhr in einer Schnelligkeit von 15 bis 20 Kilometer im Vorstadt-Graben nach dem Winterplatz zu. Ein Lastauto fuhr von der Melzer-gasse nach Poggendorf in einer Schnelligkeit von 10 bis 15 Kilometer. Die zulässige Höchstgeschwindigkeit betrug damals 15 Kilometer. Beide Wagen fuhren in der Mitte der Straße, während sie rechts halten sollten.

Jede Straßenkreuzung ist infolgedessen gefährlich, als die Autoführer sich gegenseitig erst spät, oder zu spät sehen können, wenn sie mit der zulässigen Höchstgeschwindigkeit, oder darüber hinaus, fahren. Der Führer des Personenaautos, wie auch der des Lastautos, gab Signale und der letztere brachte das Auto auf 2 bis 3 Meter zum Stehen. Trotzdem fuhr er mitten in das Lastauto hinein, schob es etwa 1 1/2 Meter vor sich her. An dem Lastauto wurde eine Glasscheibe zertrümmert und der Sohn des Autobesizers am Hals stark verletzt. Er erlitt einen starken Blutverlust und ist noch nicht ganz hergestellt.

Der Führer des Personenaautos hatte sich wegen fahrerlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Lastauto-führer brach nicht, sondern glaubte, in seiner Schnelligkeit die Straßenkreuzung überwinden zu können. Der polizeiliche Sachverständige war der Meinung, daß beide Autoführer mitschuldig aber kraftlos seien. Beide hätten langsamer fahren müssen. Die Höchstgeschwindigkeit betrug zwar 15 Kilometer, es wurde aber eine Ueberschreitung bis zu 20 Kilometer nicht zur Anzeige gebracht.

Es sei zwar nicht vorgeschrieben, aber üblich, daß man dem von rechts her kommenden Auto an einer Straßenkreuzung den Vorrang lasse und vor ihm zurücktrete. Danach hätte der Führer des Lastautos halten müssen. Eine Bestimmung dahingehend, daß der Vorrang dem Führer des Autos in der Hauptstraße gebühre und der Führer in der Nebenstraße halten müsse, besteht nicht. Der Anwalt beantragte gegen den Angeklagten als Mitschuldigen 50 Gulden Geldstrafe und behielt sich vor, auch gegen den Führer des Lastautos vorzugehen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Dagegen habe der Führer des Lastautos die Schuld. Er hätte halten müssen.

## Die Postbeamten und der Gehaltsabbau.

Am 12. August fand im Geldanstaltgeschäft des hiesigen Postamts 1. eine Gesamtsitzung des Postbundes statt. Nach Erlebigung der zahlreichen Eingänge entwickelte sich eine rege Aussprache über die von der Regierung in Aussicht genommene Kürzung der Beamtgehälter und einen weiteren Personalabbau. Die Besprechung führte zu dem Ergebnis, aus grundsätzlichen, durch die Verfassung gestützten (?) Erwägungen in keine Kürzung der Gehälter einwilligen zu können. Damit wolle sich die Post- und Telegraphen-Beamtenschaft jedoch nicht der Notwendigkeit entziehen, an der Beseitigung der Finanznot des Staates mitzuarbeiten, sie vertrete aber die Ansicht, daß sie nur im Verein mit den übrigen Staatsbürgern, und wie diese, zu den Lasten herangezogen werden dürften; a. B. in der Form der Erhöhung der Einkommensteuer, wobei wegen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der unteren Beamten-Einkommen bis 300 Gulden steuerfrei gelassen werden müssen.

## Ausflug der sozialdemokratischen Frauen.

Die Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet am Montag, den 23. August, einen Ausflug nach Gutheberg. Die Danziger Genossinnen treffen sich um mittags 1 Uhr an der Haltestelle der Straßenbahn auf der Reithahn. Treffpunkt der Dhrer Genossinnen ist die Endstelle der Straßenbahn auf dem Marktplatz in Dhra. Sie versammeln sich um 1 1/2 Uhr mittags. Anschließend gemeinsame Wanderung nach dem Waldrestaurant „Drei Schweinsköpfe“.

## Zwei Kinder im Grabenschlamm ertrunken

Ein erschütternder Unglücksfall, so schreibt das „D. L.“, dem zwei junge Menschenleben zu beklagen sind, ereignete sich am gestrigen Montag in Brunau. Die Frau des Arbeiters Olgart hatte für ihre Schwestern und Bräutigam vom Feld holen und nahm ihre Tochter und ihren Sohn im Alter von 5 bzw. 3 Jahren gewohnheitsmäßig mit. Da sie über einen Einzugader gehen mußte, ließ sie die beiden Kinder am Wege, der gegen Judentriff in Brunau, stehen. Letztere spielten vergnügt miteinander, stets beobachtet von ihrer Mutter. Auf einmal wurde diese gewahrt, daß die Karre und die Kinder verschunden waren. Sie lief sofort hin und sah zu ihrem Entsetzen, daß Karre und Kinder in dem sich in der Nähe befindlichen Graben lagen. Jedenfalls waren sie beim Spiel mit der Karre in den Graben gefallen, und zwar so unglücklich, daß sie mit dem Munde nach unten zu liegen kamen. Gerade der Umstand, daß sich nur wenig Wasser im Graben befand, war ihnen zum Verhängnis geworden. Sie hatten in dem Augenblick schon so viel Schlamm eingesogen, daß alle Wiederbelebungsversuche, die die herbeigekommenen Nachbarn anstellten, erfolglos blieben. Auch der sofort herbeigerufene Arzt, Dr. Wiebe, Schönbäum, der in wenigen Minuten auf der Unglücksstelle eintraf, konnte die Kinder nicht wieder zum Leben zurückrufen. Geradezu herzzerreißend war das Weklagen der unglücklichen Mutter, die auf so schreckliche Art ihre beiden Liebste verloren hatte.

## Ein Strand-Lanzfest in Bröfen.

Ein großes Strand-Lanzfest wird am Sonnabend und Sonntag im Kurhaus Bröfen unter Leitung von Heinz Brede und Gustav Nord vom Stadtheater zur Durchführung kommen. Die größte Senation ist das Lanzparquet auf dem Meeresstrande. Direkt am Strande, fast von den Wellen der Dürse erreicht, wird eine 160 Quadratmeter große Parquetanzfläche aufgebaut, abends illuminiert, um so ein Meer von Licht- und Farbenblenden herborzuzubereiten. Im Programm finden wir ein Gastspiel der Barbarine Mabiz, des jetzt im Danziger Hof gastierenden Lanz-Ensembles, bestehend aus acht Damen, denen ein sehr guter künstlerischer Ruf vorausgeht. Die Schule Hannah Münch wird ebenfalls mit acht Damen eine Piece vorführen: „Die Kultur der modernen Frau.“ Ein großer Schönheitswettbewerb an beiden Tagen dürfte eine besondere Anziehungskraft bieten. Es sollen die schönste Dame, der kleinste Fuß, die schönste Hand und der feinsten Pubis mit wertvollen Preisen ausgezeichnet werden, die von hiesigen Firmen freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden sind. Nach Abschluß des Lanzes im Freien wird in den hergerichteten Räumen des Kurhauses Bröfen der Tanz und der Prostium fortgesetzt werden. Es ist dafür gesorgt, daß beste Verbindung bis zum Schluß der Veranstaltung vorhanden ist.

Das Adreßbuch für Groß-Danzig. Der Verlag A. W. Rossmann will die neue Ausgabe des Adreßbuches als Nachschlagewerk für Groß-Danzig herausbringen. Neben Danzig und seinen Vororten, wozu jetzt ja auch Döbra gehört, sollen auch Dhra und Poppel mit alphabetischem Personenverzeichnis und Straßenregister aufgenommen werden. Der Verlag will es in diesem Jahre zum erstenmal unternehmen, sich das Material für die Bearbeitung durch eigene Erhebungen zu verschaffen, um damit weitere Verbesserungen des Adreßbuches zu erzielen. Er folgt damit dem Vorbild anderer großstädtischer Adreßbuchverlage und hofft bei der Danziger Bürgerchaft auf verständnisvolle Unterstützung.

Der Zusammenstoß der Motorradfahrer. Zu dem kürzlich gemeldeten Zusammenstoß zweier Motorradfahrer in Langfuhr an der Ecke Baumdachallee — Hauptstraße teilt uns der verunglückte Kaufmann Weithof-Meufahwasser mit, daß er nur in einem langsamen Tempo gefahren sei und reichlich Signale gegeben habe. Die Schuld am dem Zusammenstoß trafe also nicht ihn, sondern den Kaufmann S., der in einem unvorsichtsmäßigen Tempo gefahren sei.

## Wasserstands-nachrichten vom 19. August 1926.

Strom-Wechsel	17. 8.	18. 8.	Brandenburg	+1,85	+1,80
Araken	-1,67	-1,70	Anzebrack	+2,20	+2,14
	17. 8.	18. 8.	Montauepitho	+1,49	+1,44
Zawisch	+2,15	+2,03	Dielak	+1,48	+1,35
	17. 8.	18. 8.	Dirschau	+1,38	+1,26
Warkhan	+1,88	+1,48	Einlage	+2,38	+2,28
	17. 8.	18. 8.	Schlewenhorst	+2,64	+2,43
Plock	+1,33	+1,38	Nogat-Dasserk.		
	18. 8.	19. 8.	Schönan D. P.		
Thoen	+1,53	+1,61	Galgenberg D. P.	+6,46	+6,48
Fordon	+1,60	+1,62	Neuhorsterbusch	+4,44	+4,44
Culm	+1,48	+1,46	Anwachs	+1,88	+1,83

Verantwortlich für Politik: Ernst Dopps; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Hooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

# Bezugsquellen-Anzeiger

**Konditorei und Café**  
Fritz Stogling  
Schönb., Karthäuser Str. 36  
Telephon Nr. 7918  
empfiehlt seine Lokaltäten  
Erdöl, Speisen u. Getränke  
prima Gebäck  
Geochl. Vereinszimmer

**Spielzeug**  
in reicher Auswahl  
zu den billigsten Preisen  
u. a. Strassburger, Dresden,  
Münchener, Krefelder, Mal-  
läder, Baukasten und  
Gesellschaftsspiele  
**Spielwarenhalle**  
Kriegengasse 9

**Geschenk-  
artikel**  
sind am billigsten  
bei  
**Schärf**  
in der  
Porzellanergasse Nr. 5a

**Für 2.40 G**  
monatlich  
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld  
von  
**1000 Gulden**  
zu  
**Nr. Arzt- und Begräbniskosten**  
und als  
**Notgeld** für die ersten schweren Zeiten,  
das im Todesfälle immer folgen  
wenn Sie sich antehemen lassen bei der  
**einheitlichen**  
**Lebensversicherungsanstalt**  
**Westpreußen**  
Danzig, Reithahn Nr. 2  
Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der  
Wohltätigkeit abgezogen

**Löwen-Drogerie**  
zur Altstadt  
Paradiesgasse Nr. 5  
Telephon 2233  
Farben : Lacke  
Öle : Kitt  
In Firnis . kg 1.75  
sämtl. Malerbedarfartikel

**Möbel**  
billig und gut  
kaufen Sie im  
**Möbelhaus**  
**Fingerhut**  
Milkannengasse 16  
Kulante  
Zahlungsbedingungen!

**Zum**  
**goldenen Anker**  
Inh.: Hermann Engel  
Paradiesg. 10 Tel. 2965  
Empfehle  
mein neu renoviertes  
und bekanntes Lokal  
allen Freunden und  
Gönnern  
Gepl. Bier und Getränke  
Franz. Billard. Vereinszimmer

**Café Bürgergarten**  
Inh. Steppuhn  
Karthäuser Str. 27  
Telephon 2457  
Pfechtvoller großer Garten  
Modern. Parkettboden  
und Nebenzimmer  
bestens empfohlen

**Julius Goldstein**  
Billige Bezugsquelle  
in Kurzwaren, Wäsche, Trikotagen,  
Strümpfen, Wirtschaftartikeln usw.  
**Junkergasse 2**

**Billig!**  
Herrn-Anzüge 14.50  
Mäntel . . . 16.00  
Hosen . . . 2.50  
Konfektionshaus  
**Kurt Becker**  
Hilkeergasse 63  
an der Markthalle

**Danziger**  
**Spielwarenhaus**  
**J. Meysen**  
IV. Damm 7  
Eingang Heckerergasse  
Erstes und ältestes  
Spezialgeschäft  
(früher Lankoffsche  
Spielwarenabtlg.)

**Damen- und**  
**Herrn-Salon**  
**Pallasch**  
Nrw., Olivier Str. 36  
Ondulieren, Sham-  
pooieren, Maniküre  
Spezialität:  
Subkopfschneiden!!

**Drogerie Hermann Kluge**  
Beste u. billigste Preise  
Farben, Leinwand, Firnis  
Kohlenlösen, Plaster  
Strichfertige  
Lein- und Gelfarben  
Kunststoffe  
Drogen, Chemikalien, Seifen  
Parfümerien, Verbandstoffe  
**Schulitz**  
Karthäuser Straße 109  
gegenüber der Post

**Spiel- und**  
**Schreibwaren**  
Inhaber: Helmut Koch  
**8 Marktwort**  
Koffer, Karten, Sammel-  
kästchen, Filzstift, Elmer,  
Bleistift, Füllfeder,  
Wagen u. a. / 8. Markt  
Schreibwaren

**Partiewaren**  
**Gelegenheitskäufe**  
**Junkergasse 1**  
Kleider  
Blusen  
Röcke  
Schürzen  
Wäsche  
Trikotagen

**Molkerei**  
**G. Kirstein**  
Ohra  
Gesamtl. 24 P  
frei Haus nach 12 Danzig  
Beförderung 18 P  
Sanitätsbutter 2.20 G  
Molkereibutter 1.20 G  
Sonder-Argentin. Käse  
Pa. Vollkorn 1.20 G  
Fettkäse 70 P  
8. Sublagengasse 2.40 G

**Reparatur-Werkstatt**  
für Fahr- u. Motorräder  
**Krüger & Knaus**  
Stadtgebiet 11  
am Markt  
Rahmenreparaturen  
Emailierungen  
schnell und billig

**Optiker Posthub**  
Langfuhr, Hauptstr. 116  
Alle Arten  
Brillen und Pincenez  
Kostloses  
Angebotermitteln mit  
den neuesten Apparaten  
Lidernet  
von Krampkassen

**Kaufhaus**  
**Sally Bieber**  
Stadtgebiet 46  
Günstigste  
Bezugsquelle für  
sämtliche  
Bedarfsartikel

**Kohlenhandlung**  
und Fuhrgeschäft  
**Johann Kuschinski**  
Kneipab 24 d  
Telephon 7633  
Kohlen, Briketts, Holz  
Kappenholz, Tritt-  
und Anlegelatten, Stangen  
bis 16 m Länge  
zu billigsten Tagespreisen

mittags, verschied.  
schwerem Leiden mein  
mann, unser guter Vater und  
Schwiegerater

# Franz Rompza

im 62. Lebensjahre,  
In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen.

Danzig, den 19. August 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag,  
20. d. Mts. nachm. 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des St.-Barbara-Friedhofes aus statt.

## Zurück!

### Dr. Hennig, Stadtgebiet

9-10 und 3 1/2-5 Uhr.



Silberne  
und goldene  
Herren- u. Damen-  
Uhren, Kreuze, Medaillons,  
Kolliers, Ketten, Broschen  
Boutons in Gold, Silber u. Duble  
äußerst billig, in enormer Auswahl.

Hochzeits-, Paten- und  
Gegengeschenke  
als: Zigaretten- und Tabaksdosen  
Stockgriffe etc. in jeder Preislage.

Regulatoren, Frelschwinger  
Bronze- und Weckuhren  
in den neuesten Mustern

### TRAURINGE

in jeder Preislage und den neuesten Fassons

### S. Lewy Mtg.

Uhrmacher und Juwelier

Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.

## Achtung!

Oester. Süßwein vom Faß, versteuert, p. Lr. 1.60  
Weißer Bordeaux p. 1/1 Flasche, mit Flasche 1.80  
Feinster Tischrotwein p. 1/1 Flasche, m. Fl. 1.50

Röpergasse 2.

**Soda kaufen Sie Seifen**

sehr billig, und zwar:

Riegelseife 10 Stück 2.20 G  
Kornseife 10 Stück 2.40 G  
Haussseife 10 Stück 3.30 und 3.60 G  
Sparsseife 10 Stück 2.50 und 3.50 G  
6 Pfd. Soda 40 P., ebenso Feinseifen

im Seifen-Vertrieb  
Heilige-Geist-Gasse 66

**Farben**

Firnis / Lacke / Pinsel

**Bernstein-Fußbodenlackfarbe**

ist trockenend, ohne Nachkleben.  
= in 8 verschiedenen Farbtönen =

Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie  
Altstädter Graben Nr. 19-20

## Wege zum Wissen

Bd. 1 Entstehung der Erde	Bd. 33 Erdbeben u. Vulkan
Bd. 2 Abkühlungsgeschichte	Bd. 35 Fortschrittsreisen in
Bd. 3 Mittel der Berechnung	Bd. 36 Neues Meer
Bd. 4 Tiere der Vorzeit	Bd. 37 Wildheute und Step-
Bd. 5 Tierwelt-Veränderungen	penwelt
Bd. 6 Stammesbild. Insekten	Bd. 38 Buddha
Bd. 7 Seele der Pflanzen	Bd. 39 Literaturgesch. Frankreich
Bd. 8 Naturkräfte	Bd. 41 Geschichte des Lebens
Bd. 11 Hygiene u. Sangeskion	Bd. 42 Entwicklung der Tier-
Bd. 12 Psychoanalyse	welt
Bd. 13 Medizin und Recht	Bd. 44 Tierleben
Bd. 14 Kriegen u. Turtunen	Bd. 45 Tierleben der
Bd. 15 Kanada und Sim-See	Pflanzen
Bd. 16 Aristokratisches Geis-	Bd. 46 Mythi im Mittel-
milb	Bd. 47 Seiges Amerika
Bd. 17 Reich des Kolonialen	Bd. 48 Fische-Indien
Bd. 18 Indischer Säbammel	Bd. 49 Lohol
Bd. 19 Volksleben in Japan	Bd. 50 Elektrizität
Bd. 20 Kunst	Bd. 51 Die Sonne
Bd. 21 Nahrung	Bd. 52 Die Juktionskran-
Bd. 22 Strömberg	heiten
Bd. 23 Geograph. England	Bd. 53 Vom Leben der
Bd. 24 England und unglück-	Liere
liche Strahlen	Bd. 54 Aus unserer Vogelwelt
Bd. 25 Jüngling	Bd. 55 Die Welt in
Bd. 26 Gehirn und Seele	Grundfragen
Bd. 27 Röm. Kaiser	Bd. 56 Unter Drogen, Hasch-
Bd. 28 Mosaik-Kunst	isch und Lektaschieren
Bd. 29 Judentum im Euro-	Bd. 59 Epilog
pa	

Geheft 1.10

Zu beziehen durch

### Danziger Volksstimme

Im Spießhaus 6 Paradiesgasse 32

Ab 16. August halte ich Sprechstunden:  
9 1/2 - 12 1/2 in Danzig, Langgasse 48/49  
(nach Anmeldung, auch 6 1/2 - 7 1/2)

3 - 5 1/2, Sonntags 10 - 12 1/2 in Praust, Danziger Straße 5

Zahnarzt Dr. Zausmer

**Einreichig. Wiener**  
billig zu verkaufen  
Brabant 13, 4. Türe, Hof.

## Möbel

laufen Sie gut u. billig  
Egf., Hauptstr. 42/43.

**Sofas, Chaiselongues, Polsterbettecke**  
Patent- und Auflegematten, große Auswahl, sehr  
preiswert. Heilige-Geist-Gasse 98. 21357

**Stung! Hausfrauen!**  
Garantiert große, frühe Bandeler (Augustware) auf  
Bunsch durchleuchtet, zum Einlegen, empfiehlt  
Gieseler, Heilige-Geist-Gasse 98.

Neues, ungebrauchtes  
Kinderbettecke  
zu verkaufen. Heilige-Geist-Gasse  
Nr. 21, 2 Tr.

2 aufgearbeitete Herren-  
fahrräder, Kinderport-  
wagen ohne Verbed, neue  
Nähmaschine zu verkaufen.  
Scheiberrittergasse 4,  
im Laden.

**Fast neues Herrenfahrrad**  
zu verkaufen Peterabagen,  
Prebigergasse 4. Aufsicht.

**Hobelbank**  
Tisch, runder Ofen  
billig zu verkaufen  
Heilige-Geist-Gasse 18, pt.

**Handwagen**  
zu kaufen gesucht. Ang.  
im Preis u. 6753 a. d. Exp.

**Töpfergasse 1**  
find ab 1. September 1926 bzw. später folgende

## Räume zu vermieten:

1. Erdgesch., Hofseite, helle Lager- bezw. Werkstatträume, zusammen etwa 70 qm groß,
2. 1. Obergesch., 1 Büroraum nach der Straße gelegen, etwa 30 qm groß,
3. 2. und 3. Obergesch., helle Räume, etwa 200 qm bezw. 280 qm groß,
4. 4. Obergesch., etwa 130 qm Bodenraum.

Angebote mit Preis bis zum 26. August nach Danzig, Elisabethhäringergasse 3, Zimmer 10.  
Städtische Grundbesitzverwaltung.

## Böttchergasse Nr. 3

ca. 1000 qm Kellereien einschließlich  
Büro- und Lagerräume  
von sofort oder später zu vermieten.

Angebote mit Preis bis zum 26. 8. 26 nach Danzig, Elisabethhäringergasse 3, Zimmer 11. (23279)  
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Tausche große Stube, gr.  
Rüche, Boden u. Stall mit  
größer. in Danzig, Umzug  
w. vergütet. Ang. u. 6752  
a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Tausche Stube, Rüche,  
Boden geg. gleiche oder  
größere. Niedere Seigen  
Nr. 12/13, Hof. Liegan.

Tausche  
sonn. Wohnung in Schid-  
lit. Stube, Rüche, Keller,  
Boden gegen gleiche Lage  
gleich. Ang. u. 6751 a. d.  
Exp. d. „Vollst.“.

Junger Mann findet anst.  
**Schlafstelle**  
Hohe Seigen 23, 1.  
D. Luthan.

**Möbl. Zimmer**  
sep. Eing., an eine Dame  
zu vermieten (31324)  
Dienergasse 7, 1 Tr.

Schlafst. für einz. Herrn  
frei 4. Damm 10, 3, 3Bh.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem  
heutigen Tage einen der Neuesten entsprechenden

## Damensalon

eröffnet habe. Mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütig  
unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll  
**Willy Dickert, Friseur**  
Danzig, Bischofsberg 35, Damen- u. Herren-Frisier-Salon

**Danziger Wirtschaftsdienst G. m. b. H.**  
Danzig, Vorstadt, Graben 44  
Fernsprecher 3060 Fernsprecher 3060

## Steuerberatung

Ein noch sehr tüchtiger Intendant  
sucht Stellung als  
**Boten oder Wächter**  
Offerten unter Nr. 250 a. d. Exp. d. Danz. Vollst.

Freiense  
zur Anstufung für Sonn-  
abendnachmittag gesucht.  
Dehrendt,  
Schiffelbamm 56.

Sehr billige  
für kleiner Haushalt und zu  
größeren Räumen von sofort  
gesucht. Angebote mit 6759.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.

# Geolin

der beliebte  
beste Metallputz

Fabrikant: P. W. Schulz, G. m. b. H., Danzig.

## 4 Schaufenster Beutlergasse 11-14

„Großzügig billig —  
gut wie immer“

Turnschuhe	2.05	Konditor-Jacke, Jackette	
Expander für Kinder	3.60	Fleischer-Jacke, Mäntel	
Rucksäcke	2.70	Maler-Kittel	10.15
Tennisschläger	4.05	Friseur-Mantel	12.85
Wickelgamaschen	3.60	Reizte-Mantel	14.40
Laufräder (Roller)	5.40	Gord-Breeches	10.80
Tennishülle per Dtz.	26.10	Herr.-Gummi-Mäntel	16.20
Turnhosen	1.75	Satin-Rosen, weiß	9.00
Fußball mit Blase	5.20	Herrn-Röckel	
Sport-Sitzzen	2.05	Herrn-Unterwäsche	
Schlafdecken	10.15	Strickjacken, Pullovers	
		Spiele, Wandersport-, Bade-Röckel, Kinder-Konfektion	

# Carl Rabe

Langgasse 52

**TRUMPF**  
ein Erzeugnis  
der  
„Dreiring“  
SEIFENFABRIK  
J.J. Berger  
AKT. GES.  
DANZIG

# TRUMPF

## SEIFEN-FLOCKEN

hochdünne Plättchen von höchster Konzen-  
tration und leichtester Löslichkeit.  
Schönendste Behandlung feinsten Gewebe

PREIS: PAKET 0.70 G

## Möbelstoffe

gut und billig von 2.50 an. Waldemar Gassner,  
III. Damm Nr. 2, Bischofsberggasse Nr. 12

## Stein-Zentral-Verkaufsstelle

verkauft alle Tage

Granitplatten	50-60 Pf.
Kalkstein	von 50 Pf. an
Basalt	70 Pf.

Spezialarbeiten, Gipsarbeiten, Dekor., Ziergen.  
Eaternengasse 6 Eingang Dreißiger u.  
Heilige-Geist-Gasse.

**Fobol-Schwabenpulver**  
sicher und zuverlässig wirkend

**Fobol-Wanzenpulver**  
Wanzeninsektur

Waldemar Gassner  
Schwanen-Drogerie, Altst. Graben 19/20

Freiense  
zur Anstufung für Sonn-  
abendnachmittag gesucht.  
Dehrendt,  
Schiffelbamm 56.

Sehr billige  
für kleiner Haushalt und zu  
größeren Räumen von sofort  
gesucht. Angebote mit 6759.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.

Suche für meine Tochter,  
15 Jahre alt,  
Beschäftigung  
gleich welcher Art.  
Schwanen, Fleißberg 43.